ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Pies, Ingo

Working Paper

Wissenschaftliche Aufklärung oder "Rosinenpicken"? Ein Briefwechsel mitsamt Vorlesungsunterlagen

Diskussionspapier, No. 2023-07

Provided in Cooperation with:
Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo (2023) : Wissenschaftliche Aufklärung oder "Rosinenpicken"? Ein Briefwechsel mitsamt Vorlesungsunterlagen, Diskussionspapier, No. 2023-07, ISBN 978-3-96670-187-7, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale),
https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-995423

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/278717

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

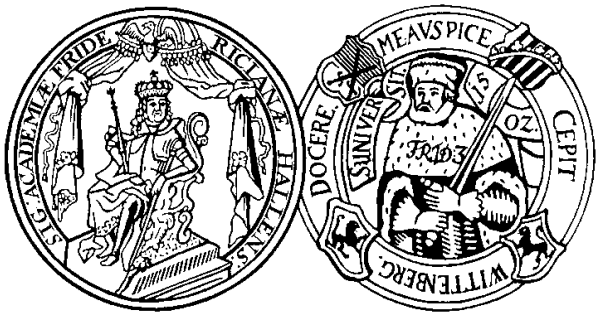
Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft



Ingo Pies

Wissenschaftliche Aufklärung oder ‚Rosinenpicken'? – Ein Briefwechsel mitsamt Vorlesungsunterlagen

Diskussionspapier Nr. 2023-07

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2023

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-96670-186-0 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-96670-187-7 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Dieser Text dokumentiert die Folien zur Vorlesung „Normative Institutionen-Ökonomik“ sowie den Briefwechsel mit einem Studenten, der hier nicht wissenschaftliche Aufklärung, sondern ‚Rosinenpicken‘ ausmachte.

Schlüsselbegriffe: Normative Institutionen-Ökonomik, wissenschaftliche Aufklärung, Rosinenpicken

Abstract

This text documents the slides for the lecture "Normative Institutional Economics" as well as the correspondence with a student who perceived this as ‘cherry picking’ rather than scientific enlightenment.

Keywords: Normative Institutional Economics, Scientific Enlightenment, Cherry Picking

Wissenschaftliche Aufklärung oder ‚Rosinenpicken'? – Ein Briefwechsel mitsamt Vorlesungsunterlagen

Ingo Pies

Im Sommersemester 2023 hat der Wirtschaftswissenschaftliche Bereich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eine Vorlesungsreihe zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten" angeboten. Im Rahmen dieser Vorlesungsreihe habe ich im Namen des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik ein Modul beigesteuert. Es trägt den Titel „Normative Institutionen-Ökonomik". Dieser Titel verweist auf meine 1993 erschienene Doktorarbeit, die einer Frage nachging, welche in den letzten 30 Jahren für meine Forschungsarbeiten zur Ordonomik wegweisend war. Sie lautet: Wie kann die Ökonomik zur politischen Aufklärung beitragen, ohne wissenschaftliche Seriositätsstandards zu verletzen?

Vor diesem Hintergrund war es für mich überraschend, dass ich eine Email bekam, in der ein Student Kritik äußerte, weil er das, was ich als wissenschaftliche Aufklärung intendiert hatte, als eine zu einseitige und unausgewogene Darstellung wahrnahm. Aus dieser Email und meiner Antwort ist durch mehrfaches Hin und Her ein elektronischer Briefwechsel entstanden, der vielleicht auch allgemein von Interesse ist.

Dieser Briefwechsel wird deshalb in Teil I unverändert wiederabgedruckt, mit Ausnahme einer Anonymisierung in den letzten beiden Briefen, um die Persönlichkeitsrechte einer dritten Person nicht zu verletzen. Teil II dokumentiert die (ausnahmslos unveränderten) Folien zur Vorlesung, auf die sich die Kritik bezieht. Im Briefwechsel wird mehrfach auf diese Folien Bezug genommen. Sie erleichtern es folglich, sich selbst eine Meinung über den strittigen Sachverhalt zu bilden.

Teil I

(1) Am Montag, den 10. Juli 2023, erreichte mich um 8:53 Uhr folgende Email:

Lieber Professor Pies,

ich belege das Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ im wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor. In dieser Veranstaltung sind Sie für das Kapitel „09 Normative Institutionen-Ökonomik“ verantwortlich. Teile Ihrer Inhalte haben mich äußerst irritiert. Ich möchte Ihnen meine Kritik in Bezug auf Ihr Unterkapitel „Anwendungen“ an dieser Stelle zurückmelden.

Sie schließen Ihre Vorlesung mit einem Zitat von Thomas Philippon, der dazu aufruft, in der Wissenschaft skeptisch zu sein und auch konträre Positionen einzunehmen.

Meiner Ansicht nach haben Sie beides in dieser Veranstaltung nicht getan, sondern stattdessen eine Argumentationslinie verfolgt, die darstellen soll, dass das 1,5/2 Grad-Ziel zur Begrenzung der Klimaerwärmung aus ökonomischer Sicht nicht zielführend und im Gegenteil kontraproduktiv sei. Um diese Argumentation zu stützen, haben Sie einzelne Modelle und Studien ausgewählt, dabei jedoch weite, relevante Teile der Forschung zu diesem Thema außer Acht gelassen und so den Eindruck erweckt, dass Ihre Zusammenstellung repräsentativ sei.

Dabei ist sie alles andere als das:

Sie berufen sich auf Folie 51-53 auf Björn Lomborg, einen Wissenschaftler, der in eher zweifelhaftem Ruf steht. Ihm wurde u.a. 2003 vom „DanishComittee on Scientific Dishonesty“ vorgeworfen, gegen die anerkannten Standards der Wissenschaft verstoßen zu haben. Auch die Organisation „Climate Feedback“ hat seine Aussagen faktengeprüft und ist zu ernüchternden Ergebnissen gekommen, wie z.B. hier:https://climatefeedback.org/evaluation/the-telegraph-bjorn-lomborg-in-many-ways-global-warming-will-be-good-thing/

Das sind nur einige Anhaltspunkte dafür, dass die Arbeit von Lomborg die Kriterien der guten wissenschaftlichen Praxis nur fragwürdig erfüllt und somit als Beispiel in einer Veranstaltung zum Wissenschaftlichen Arbeiten wenig geeignet ist. [und auch sonst in keinster Weise als angemessene Repräsentantin von Mehrheitspositionen der Klimaökonomie gelten kann; s.u.]

Ich kann nachvollziehen, dass Sie auch Forschung darstellen wollen, die die Temperatur-Ziele des Pariser Abkommens infrage stellt. Allerdings gehört zu jeder Position eine Gegenposition. Sie führen William Nordhaus an, dessen Status als Nobelpreisträger zunächst einige Achtung verschafft und der auf Grundlage seines DICE-Modells zu dem Schluss kommt, dass eine Erwärmung um etwas mehr als 3 Grad Celsius das optimale Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Weltgemeinschaft berge. Jedoch enthalten Sie uns als Studierenden konträre Berechnungen vor. Bspw. kam eine Studie des Potsdams-Instituts zur Klimafolgenforschung unter Einsatz des gleichen Modells, allerdings mit etwas anderen Grundannahmen, zu einem deutlich niedrigeren Temperatur-Optimum:https://www.nature.com/articles/s41558-020-0833-x

Ganz abgesehen davon, dass Kosten-Nutzen-Analysen auch generelle Schwächen aufweisen, zeigen die sehr unterschiedlichen Ergebnisse konzeptionell sehr ähnlicher Studien, dass es „die eine Prognose“ nicht gibt und dass auch die Ökonomie es nicht

vermag, mit nur annähernder Gewissheit Vorhersagen zu treffen. Unser (gesellschaftliches) Handeln auf die Aussagen nur eines kleinen Teils der Klimaökonomie zu stützen, wäre daher fahrlässig angesichts der Dimension des Problems.

Dass Sie weiterhin „Klima-Angst" als einziges Beispiel für die gravierenden Auswirkungen des Klimawandels auf die menschliche Gesundheit anführen, negiert das Leid, das schon jetzt durch Naturkatastrophen weltweit verursacht wird sowie die ganz konkrete Auswirkung von Hitze auch hier in Deutschland (vgl. https://www.lancetcountdown.org). Ganz abgesehen davon, dass „Klima-Angst" keine Reaktion auf hysterische Prophezeiungen ist (à propos: Christine Lagarde als eine Art Untergangsprophetin darzustellen, ist angesichts ihrer Verankerung im Establishment abwegig), sondern die Reaktion auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die keinesfalls Einzelfälle darstellen. Dass Sie Ihren ausdrücklich zitierten Beiträgen ausschließlich Aktivist:innen gegenüberstellen und suggerieren, diese würden emotional und nicht faktenbasiert argumentieren, ist nicht nur unfair, sondern verkennt die breite Unterstützung von Bewegungen wie „Fridays for Future" durch weite Teile der wissenschaftlichen Community. Nicht nur die direkt verbundenen „Scientists for Future", sondern auch Gruppierungen wie der „Club of Rome" oder der „IPCC", die nicht aktivistisch operieren, kommen im Konsens zu sehr ähnlichen Schlüssen, wie sie weltweit von Menschen auf der Straße angebracht werden. Dass Sie überhaupt den IPCC nicht erwähnen, der wie wenig sonst für wissenschaftlichen Konsens in der „Klima-Frage" steht, lässt mich stolpern und fragen, welche Absicht Sie damit in einer doch dem wissenschaftlichen Arbeiten gewidmeten Veranstaltung verfolgen.

Sie formulieren mit Ihrer Vorlesung ein Narrativ, das uns akademisch unerfahrenen Studierenden im zweiten Semester, die gerade erst in die (Wirtschafts-)Wissenschaft hineinschnuppern, den Eindruck vermittelt, dass die Darstellung des Klimawandels im alltäglichen Mainstream (Medien, Politik, Pariser Abkommen, etc.) durch „die Ökonomik" nicht bestätigt werden könne und diese stattdessen im Grundsatz zu ganz anderen Schlüssen komme. Nicht nur stellen Sie dabei den wissenschaftlichen Mainstream auf diesem Gebiet nicht einmal als Gegenposition dar, sondern Sie verbinden einzelne Forschungsarbeiten mit generalisierenden und z.T. provokanten Aussagen, die Sie nicht empirisch belegen (z.B. auf Folie 37: „Vor etwaigen Rebound-Effekten muss man keine Angst haben."). Auch sprechen Sie gerne von „den Ökonomen" oder „der Ökonomie" und geben so ebenfalls vor, wissenschaftlichen Konsens wiederzugeben.

Grundsätzlich erscheint mir für eine anderthalbstündige Veranstaltung die gewaltige Dimension des Klima-Problems als Anwendungsbeispiel nicht geeignet. Als passender empfand ich etwa Beispiele der Größe des „Marsmenschen-Fußball"-Beispiels.

Unabhängig von inhaltlichen Aspekten möchte ich Ihnen hier jedoch vor allem methodisch-didaktisch widersprechen, da Sie in Ihrer Vorlesung einzelne Forschungsarbeiten und -schlussfolgerungen im Sinne eines „cherrypicking" vorstellen, die weder Breite noch Mehrheitspositionen der Klimaökonomie widerspiegeln.

In der Folge ist bei mir durch Ihre Veranstaltung der Eindruck entstanden, dass Sie Ihre Position als Professor nutzen, um Ihre persönlichen Ansichten zu verbreiten. Die Aufgabe akademischer Lehre besteht meiner Kenntnis nach darin, Entwicklung und aktuellen Stand von Kern-Positionen und Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung repräsentativ zu vermitteln, gerne auch mit einer Einordnung oder Stellungnahme zu einzelnen Aspekten. Damit kann ich leider diese Veranstaltung nicht in Einklang bringen.

Als Student möchte ich darauf vertrauen können, dass die gelehrten Inhalte adäquat das Kern-Spektrum der Wissenschaft wiedergeben, ohne dafür zwangsläufig die gesamten Quellenverweise zu studieren.

Lehre ist kein individueller Debattenbeitrag, sondern eine Zusammenfassung und Vermittlung von Debatten.

Ich bitte Sie in diesem Sinne, die Inhalte des Kapitels „Anwendungen" grundsätzlich zu überdenken, zu überarbeiten und neu aufbereitet zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichen Grüßen,

Benjamin Elsholz

(2) Am Montag, den 10. Juli 2023, schickte ich um 12:02 Uhr folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Elsholz,

vielen Dank für Ihre ausführliche Mail. Es freut mich sehr, dass Sie sich so intensiv und kritisch mit dem Vorlesungsstoff auseinandersetzen, auch wenn es mich ehrlich gesagt betrübt, dass Sie sich offensichtlich über einige Aussagen geärgert haben.

Ich will versuchen, auf die wichtigsten Punkte kurz einzugehen, um einige Missverständnisse auszuräumen.

1. Björn Lomborg: Nach der Veröffentlichung seines Buches „The SkepticalEnvironmentalist" 2001 ist der Autor zum Gegenstand einer akademischen Rufmordkampagne geworden. Teile davon sind im Internet immer noch auffindbar. Für einen Überblick dazu hänge ich Ihnen den Artikel von Pielke (2004) an.[1] In diesem Zusammenhang darf ich Sie zusätzlich auf meine Vorlesungs-Folie 3 verweisen, insbesondere auf Regel 2. Sie gehen davon aus, dass Lomborg als Person diskreditiert ist. Das sehe ich anders. Ich gehe davon aus, dass man in jedem Einzelfall sorgsam auf die Argumente schauen muss. Hier geht es ja konkret darum, dass Lomborg die Implikationen des DICE-Modells (mit den von Nordhaus gesetzten Annahmen) visualisiert. Ich kann nicht erkennen, dass ihm dabei ein Fehler unterlaufen wäre.
2. Nordhaus hat in seiner Nobelpreisrede darauf hingewiesen, dass aus seiner Sicht der „optimale" Temperaturanstieg bei Abwägung von Kosten und Nutzen deutlich über 2° Celsius liegt. Variiert man die von ihm gesetzten Annahmen des DICE-Modells, bekommt man natürlich andere Werte. Aber das ist nicht der Punkt, auf den es mir ankam. Mir war wichtig, darauf hinzuweisen, dass die politisch gesetzten Ziele von 2° bzw. 1,5° Celsius gar nicht erst den Anspruch erheben, durch ökonomische Kosten-Nutzen-Analysen fundiert zu sein. Ich denke, das ist eine wichtige Information, die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften nicht vorenthalten werden sollte.
3. Sinn und Zweck der Vorlesung ist es, den Studierenden vor Augen zu führen, (a) was Wissenschaft als sozialen Prozess ausmacht und (b) wie man das ökonomische Analyse-Instrumentarium dazu einsetzen kann, normative Urteile wissenschaftlich zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Zur Illustration habe ich Anwendungen gewählt, die für Ihre Generation möglichst interessant sein sollen. Gerade wenn man Klimapolitik für wichtig hält, sollte

[1] Pielke, Roger (2004): When scientists politicize science: making sense of controversyover *The Skeptical Environmentalist*, in: Environmental Science & Policy 7, S. 405-417.

> man wissen, dass es in der Öffentlichkeit zahlreiche Missverständnisse gibt, weil (a) extensives und intensives Wachstum häufig miteinander verwechselt werden und weil (b) oft nicht richtig verstanden wird, dass die ökonomische Kritik an Klimapolitik nicht *gegen* Klimapolitik gerichtet ist, sondern sich *für* eine Klimapolitik ausspricht, die allerdings klüger konzipiert und effektiver implementiert werden sollte. Hierzu gehört auch (c) die von Nordhaus stark betonte ökonomische Einsicht, dass regionale Alleingänge bei der Bereitstellung eines globalen öffentlichen Gutes wie dem Klimaschutz kontraproduktiv sind, weil sie zum Trittbrettfahren einladen. All dies sind ökonomische Beiträge konstruktiver Kritik, die überlegene Wege aufzeigen will, wie das klimapolitische Ziel besser erreicht werden kann.

Bitte erlauben Sie mir noch einige weitere Anmerkungen zum Schluss. Ich berufe mich nicht auf Lomborg und übrigens auch nicht auf Nordhaus (wie auf eine Autorität), sondern ich mache die Studierenden in der Vorlesung darauf aufmerksam, dass es in der Wissenschaft keine Autoritäten gibt, weil es nur auf die Qualität der Argumente ankommt. Ich stelle Christine Lagarde nicht als eine Art Untergangsprophetin dar, weil ich keine Kennzeichnung ihrer Person beabsichtige. Stattdessen zitiere ich eine Aussage von ihr, die ich für kritikwürdig halte, gerade weil Frau Lagarde zum Establishment gehört.

Nun schreiben Sie: „Dass Sie Ihren ausdrücklich zitierten Beiträgen ausschließlich Aktivist:innen gegenüberstellen und suggerieren, diese würden emotional und nicht faktenbasiert argumentieren, ist nicht nur unfair, sondern verkennt die breite Unterstützung von Bewegungen wie „Fridays for Future“ durch weite Teile der wissenschaftlichen Community.“ Und dann vermuten Sie auch noch, dass ich dabei eine politische Agenda verfolge. Aber auch hier gilt: Ich mache gar keine Aussagen über das Wesen von Personen oder Organisationen oder Bewegungen, sondern ich setze mich mit einzelnen Argumenten kritisch auseinander. Und ich würde Ihre studentische Generation gerne dafür sensibilisieren, nicht auf Autoritäten und insbesondere nicht auf Reputationsübertragung zu vertrauen, sondern sich ganz sachlich selbst Ihre Meinung zu bilden, am besten durch Einsatz des ökonomischen Analyse-Instrumentariums.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Erfolgswünschen für Ihr weiteres Studium

Ihr

Ingo Pies

(3) Am Dienstag, den 11. Juli 2023, erreichte mich um 12:25 Uhr folgende Email:

Sehr geehrter Professor Pies,

vielen Dank für Ihre ausführliche Antwort.

Leider kann ich nicht erkennen, dass Sie sich mit meinen zentralen Argumenten auseinandergesetzt, bzw. konkret auf diese erwidert haben. Stattdessen lese ich eine Begründung Ihrer Absicht, die ich bereits in der Vorlesung zur Kenntnis genommen habe und auf die ich in meiner Argumentation reagiert habe. Da ich in diesem Sinne nicht sehe, dass uns der Austausch weiterbringt, würde ich es an dieser Stelle dabei bewenden lassen.

Mit freundlichen Grüßen,

Benjamin Elsholz

(4) Am Donnerstag, den 13. Juli 2023, schickte ich um 13:58 Uhr folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Elsholz,

Ihrer Reaktion entnehme ich, dass Sie mit meiner Antwort auf Ihre erste Email unzufrieden sind.

Meiner Wahrnehmung nach habe ich auf drei zentrale Punkte, die Sie explizit angesprochen hatten, substanziell geantwortet. Nun schreiben Sie jedoch, dass Sie dies leider nicht erkennen können. Das gibt mir natürlich zu denken: Habe ich auf Ihre erste Mail vielleicht zu schnell geantwortet und dabei etwas Wichtiges übersehen? Oder waren meine Ausführungen zu kurz oder nicht verständlich genug?

Aufgrund solcher Bedenken habe ich mir diesmal etwas mehr Zeit gelassen. Zudem fällt meine Antwort jetzt etwas länger aus. Freilich weiß ich nicht, ob ich diesmal Ihre Erwartungen besser erfüllen kann. Aber ich will es zumindest versuchen.

Ich finde es – das wiederhole ich gern – sehr lobenswert, wie intensiv Sie sich bereits als Student im zweiten Semester mit der klimaökonomischen Literatur auseinandergesetzt haben. Nun streift Ihr Hinweis auf die aktuelle Veröffentlichung in Nature allerdings ein Problem, das ich in der Vorlesung explizit behandle. Ich darf Sie dazu auf Folie 5 hinweisen. Dort wird ausgeführt, dass man im Hinblick auf den Wissenschaftsprozess zwischen dem Input am aktuellen Rand und dem Output am Ende unterscheiden muss. Auf der Folie steht: „Vorsicht Missverständnis! Die Öffentlichkeit schaut oft auf den Input, nicht auf den Output – und ist dann verwirrt."

Um es konkret zu machen: Nordhaus kommt aufgrund seiner Berechnungen zu dem Schluss, dass die optimale Erwärmung deutlich über 2° Celsius liegt, nämlich eher bei 3 oder gar 3,5 ° Celsius. Dazu gibt es in der Literatur Zuspruch und Widerspruch. Aber der Widerspruch ist ebenfalls nicht unumstritten. Die Diskussion dazu ist im vollen Gange. Dabei geht es um Folgendes: Es ist trivial einfach, mit anderen Annahmen ein anderes Modellergebnis zu erzeugen. Es ist aber nicht trivial einfach, die Mitglieder der scientificcommunity davon zu überzeugen, dass die veränderten Annahmen berechtigt sind.

Lassen Sie mich noch einen weiteren Punkt ansprechen, der in Ihrer Argumentation an mehreren Stellen durchscheint, wo es für mich so aussieht, als wollten Sie die Forderung aufstellen, dass Dozenten in Bachelor-Vorlesungen nur gesichertes Wissen im Sinne von wissenschaftlichen Mehrheitsmeinungen darstellen sollten. Ich kann diese Forderung gut nachvollziehen. Aber ich halte sie dennoch für grundlegend falsch. Und das gleich aus mehreren Gründen. Erstens gibt es in der Wissenschaft kein sicheres Wissen. Hierzu heißt es in meiner Vorlesung auf Folie 6: „Wissenschaftliche Erkenntnisse sind stets fallibel. Aber wenn die richtigen Fragen gestellt werden, kann es gelingen, durch Einsatz bewährter Methoden innerhalb einer Gruppe von Experten die Urteilsbildung zu vereinheitlichen und einen Konsens darüber zu finden, was (vorläufig) als wahr zu gelten hat." Und auf Folie 64 steht explizit: „Klimawissenschaftliche und klimaökonomische Erkenntnisse sind mit extrem großen Unsicherheiten verbunden." Zweitens ist Wissenschaft ein Prozess dynamischen Erkenntnisfortschritts, in dem Minderheitsmeinungen eine wichtige Rolle spielen. Hierzu heißt es in meiner Vorlesung auf Folie 5: „Wissenschaft ist ein Prozess zur Überführung von heterodoxen Ideen in einen robusten Fundus orthodoxer Erkenntnisse. Die Transformationsleistung beruht darauf, dass der sachliche Austausch von Kritik und Gegenkritik Expertenurteile konvergieren lässt." Drittens aber – und dieser Punkt ist mir besonders wichtig – kommt es meiner Meinung nach für den Erwerb ökonomischer Kompetenzen nicht primär darauf an, Wissen zu vermitteln, sondern Methodenkenntnisse. Zum Ökonom wird man nicht

dadurch, dass man viele Fakten kennt, sondern allein dadurch, dass man gelernt hat, ökonomisch zu denken, d.h. mit Hilfe von theoretischen Modellen sein eigenes Denken methodisch zu disziplinieren. Und genau dazu will meine Vorlesung die Studierenden einladen, indem ich zeige, dass aus einem ökonomischen Blickwinkel (der Reaktionsanalyse oder der Interaktionsanalyse) manche Aspekte der Realität in einem ungewohnt anderen Licht erscheinen können. Die zugrunde liegende Didaktik besteht darin, durch überraschende Aha-Erlebnisse Interesse fürs Fach zu wecken.

Bitte erlauben Sie mir zum Schluss noch einen Literaturhinweis und einen Ratschlag für Ihr weiteres Studium. Der Literaturhinweis bezieht sich auf: Galef, Julia (2021): The Scout Mindset, New York: Portfolio. Sie analysiert in diesem Buch zwei unterschiedliche Einstellungen, die eines Soldaten und die eines Pfadfinders. Bei dem von ihr propagierten Wechsel vom „soldiermindset" zum „scout mindset" geht es um eine Korrektur dessen, was in der wissenschaftlichen Literatur oft als „confirmationbias" bezeichnet wird. Dem Soldaten ist primär daran gelegen, abweichende Meinungen als Angriff abzuwehren und die eigene Meinung zu verteidigen. Dem Pfadfinder hingegen ist primär daran gelegen, (eigene) Fehler zu korrigieren, weil er an möglichst guten Kartierungen der Realität interessiert ist, damit er als Wanderer sein Ziel erreicht. Ich möchte Ihnen dieses Buch gern zur Lektüre empfehlen, weil der Wert eines Universitätsstudiums deutlich größer ausfällt, wenn man es mit einem „scout mindset" absolviert, wofür das Buch zahlreiche praktische Anregungen enthält.

Nun noch mein Ratschlag: Wahrscheinlich wird es Ihnen im Studium des Öfteren passieren, dass Sie nicht mit jeder einzelnen Aussage jedes Dozenten einverstanden sind. Aber bitte vermuten Sie in solchen Fällen nicht unlautere Motive oder gar böse Absichten auf Seiten der Dozenten. Und vermeiden Sie, wo eben möglich, eine auf die Person abzielende Kritik (siehe hierzu explizit Vorlesungs-Folie 3, Regel 2). Aber suchen Sie gerne die inhaltliche Auseinandersetzung. Dann werden Sie feststellen, dass Dozenten sich zumeist sogar darüber freuen, sachlich herausgefordert zu werden. Bitte unterschätzen Sie nicht die intellektuelle Integrität der Universität als Organisation.

Alles Gute für Ihr weiteres Studium!

Beste Grüße

Ihr

Ingo Pies

(5) Am Montag, den 17. Juli 2023, erreichte mich um 7:42 Uhr folgende Email:

Sehr geehrter Professor Pies,

vielen Dank für Ihre erneuten Ausführungen. Ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie sich so intensiv mit meiner Kritik beschäftigen und nehme den Ball daher noch einmal auf.

Ich habe verstanden, dass Sie mit den Beispielen „Aha-Erlebnisse" im Hinblick auf das analytische Potenzial der Ökonomie hervorrufen möchten, was mir sehr gut gefällt.

Aus ihrer Vorlesung nehme ich folgende Botschaften mit:

- *Am Ausgangspunkt steht die (eher schlecht informierte) Öffentlichkeit.*
- *Zu dieser Öffentlichkeit gehören FFF-Aktivist:innen, Christine Lagarde, alle Staaten, die das Pariser Abkommen unterzeichnet haben, Leonardo DiCaprio, Extinction Rebellion und auch wir Studierenden.*

- *Diese Öffentlichkeit ist ziemlich homogen und der Auffassung, dass der Klimawandel eine ernste Bedrohung darstellt und daher radikale Änderungen nötig sind, um den Temperaturanstieg auf 1,5/2 Grad gemäß dem Pariser Abkommen zu begrenzen.*
- *Als Ökonom können Sie diese „öffentliche Haltung in der Klimafrage" auf Basis ökonomischer Modelle nicht als alternativlos stützen und bringen ökonomische Modelle als Korrektiv ein.*
- *Sie stellen Forschung von Nordhaus und anderen vor, die mit Kosten-Nutzen-Analysen ein Optimum berechnen, das wesentlich höher liegt als das von der Öffentlichkeit angepeilte.*

Nun habe ich das bestimmt stark verkürzt und zugespitzt, aber das dient dazu, noch einmal konkret mein Störgefühl zu formulieren:

- Ich sehe nicht, dass die Forderungen von FFF, Extinction Rebellion etc. von der Mehrheit vertreten werden.
- Die Kosten-Nutzen-Analyse kann eine adäquate Methode sein, um ein „Temperatur-Optimum" zu errechnen. Wenn Sie aber nur Forschungsergebnisse vorstellen, die mithilfe dieser Methode einen sehr ähnlichen Output generieren, kann der Eindruck entstehen, dass alle relevante Forschung bei Anwendung dieses Modells ebenfalls und zwangsläufig einen ähnlichen Output generieren würde (den Input haben Sie kaum reflektiert, man könnte ohne Sachverstand schließen, auf den komme es wohl in diesem Fall nicht so an).
- Wenn es zum Analyse-Instrumentarium und der ökonomischen Arbeitsweise gehört, dass es immer auf den Input ankommt und dementsprechend unterschiedlicher Input auch zu unterschiedlichem Output führt, so wie Sie es in Reaktion auf meine angeführte Studie des Potsdam-Instituts bemerkt haben, müsste der in der klimaökonomischen Community diskutierte Input im Beispiel ebenfalls abgebildet werden, also etwa die von mir erwähnte Studie, die mit dem gleichen ökonomischen Instrumentarium ein Optimum von ca. 2 Grad errechnet?
- Das wäre eine sehr lehrreiche Bestätigung der Aussage aus Teil 1, dass es „die Wahrheit" nicht gibt (Folie 6, 64).
- Eine einzige Position wiederzugeben wäre nach meinem Verständnis nur dann legitim, wenn es sich dabei um eine Konsensposition handelte, die durch den auf Folie 5 beschriebenen Prozess entstanden wäre. Aber die gibt es gemäß Ihrer Darstellung eben gerade nicht. Weder in der Ökonomie noch innerhalb anderer Wissenschaftsdisziplinen, weshalb die Gegenüberstellung von „Öffentlichkeit und Wissenschaft", die ich Ihren Ausführungen entnommen habe m.E. unscharf ist.

Zu Ihrer Literaturempfehlung: Jeder von uns hat eine gewisse Haltung, nichts ist rein objektiv. Auch wissenschaftliche Erkenntnisse sind stets fallibel, wie Sie selbst auf F. 6 ausführen. Aber gerade deshalb bestehe ich so auf einer ausgewogenen Darstellung konträrer Forschungsergebnisse, anstatt einer Polarisierung zwischen mediengesteuerter Öffentlichkeit und angeblich urteilsneutraler Wissenschaft.

Was würde ich mir wünschen?

Zum Beispiel die ergänzende Darstellung der Ergebnisse der Potsdam-Instituts-Studie als „Aha-Erlebnis" für diejenigen unter uns, die annehmen, der Klimawandel sei keine zu ernst zu nehmende ökonomische Herausforderung. Alternativ könnte man auch beides kontrastieren, um den Fallibilismus der Wissenschaft ganz praktisch zu demonstrieren.

Mir ist klar, dass Sie die Komplexität stark reduzieren mussten, und meine Darstellung ist nur eine singuläre Rückmeldung. Interessanter wäre es sicher, auch andere Sichtweisen zu bekommen.

Ich unterstütze daher Herrn XXXs Vorschlag, unseren Mailaustausch – als kleines Beispiel für kritische Reflexion und Auseinandersetzung im universitären Kontext – im ILIAS-Ordner der betreffenden Veranstaltung für alle zur Verfügung zu stellen. Wie stehen Sie dazu?

Ansonsten hoffe ich, Sie konnten meine Kritik nun noch besser nachvollziehen und trennschärfer sehen, an welchen konkreten Punkten ich ansetze.

Vielen Dank und freundliche Grüße,

Benjamin Elsholz

(6) Am Dienstag, den 18 Juli 2023, schickte ich um 02:51 Uhr folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Elsholz,

ich komme heute Abend sehr spät von einer Promotionsprüfung nach Hause und habe Ihre Email deshalb erst mit einiger Verzögerung zur Kenntnis nehmen können. Herzlichen Dank für Ihre Antwort, über die ich mich sehr freue. Man merkt es nicht nur an der veränderten Tonlage, sondern auch an Ihrem Bemühen, mein Anliegen aufrichtig zu verstehen: Wir machen Verständigungs-Fortschritte!

(1) Lassen Sie mich das Anliegen meiner Vorlesung noch einmal in meinen eigenen Worten formulieren: Es geht mir darum, den Studierenden die (Institutionen-)Ökonomik als Wissenschaft vorzustellen (siehe die Folien 2-30) und ihnen vor Augen zu führen, (a) inwiefern die Ökonomik mit Downstream- und Upstream-Argumenten zur öffentlichen Aufklärung beizutragen vermag (siehe die Folien 32-42 zur Degrowth-Diskussion) und (b) inwiefern die ökonomische Reaktionsanalyse ebenso wie die ökonomische Interaktionsanalyse zu Aha-Effekten führen kann (siehe die Folien 43-64 zur Klimapolitik-Diskussion). Zugrunde liegt also nicht eine politische, sondern eine didaktische Agenda: (a) Der reaktionsanalytische Aha-Effekt besteht darin, dass die politische Zielsetzung, die globale Erwärmung auf 2° oder gar auf 1,5° Celsius zu begrenzen, *nicht* auf einer ökonomischen Kosten-Nutzen-Analyse beruht. Würde man eine solche Kosten-Nutzen-Analyse anstellen, käme man auf deutlich höhere Werte. (b) Der interaktionsanalytische Aha-Effekt besteht darin, dass man es beim Klimaschutz mit einem globalen *öffentlichen* Gut, d.h. mit einem globalen *Trittbrettfahrerproblem* zu tun hat, so dass sich individuelle, nationale oder regionale Alleingänge als kontra-produktiv erweisen, weil man eine global verbindliche Lösung benötigt, die alle relevanten Akteure ins Boot holt.

Lassen Sie mich versuchen, nun umgekehrt auch das Anliegen Ihrer Kritik an meiner Vorlesung noch einmal in meinen eigenen Worten zu formulieren: Sie haben moniert, dass ich aufgrund einer politischen Agenda – meine Position als Professor missbrauchend – den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis auf eine (bewusst?) verzerrende Art und Weise einseitig dargestellt habe.

Ihrer Kritik möchte ich hier nochmals ausdrücklich widersprechen. Richtig ist, dass ich referiert habe, was William Nordhaus in seiner Nobelpreisrede stark betont hat: dass er als ausgewiesener Experte aufgrund jahrelanger Forschung zu der Überzeugung gelangt ist, dass die globale Erwärmung ein klimapolitisches Gegensteuern erfordert, aber nicht ein Gegensteuern auf 1,5 oder 2° Celsius, sondern ein Gegensteuern auf 3 oder 3,5°

Celsius. Entgegen Ihrer ursprünglichen Kritik berufe ich mich nicht auf Björn Lomborg als auf eine klimapolitische Autorität, sondern verweise lediglich darauf, wie er die Implikationen des Nordhaus-Modells (in der von Nordhaus favorisierten Annahmen-Konstellation) visualisiert. Aus meiner Sicht ist dies sachlich korrekt.

Nun beharren Sie wiederholt darauf, dass es auch andere Ansichten gibt. Das stimmt. Allerdings werfen Sie mir vor, dass ich das (in manipulativer Absicht?) unter den Tisch fallen lasse. Das aber stimmt nicht. Ich darf dazu auf Folie 54 hinweisen. Dort werden 11 Studien referiert. Einige sind optimistischer, einige pessimistischer als der Durchschnitt. Auch das (enorm große) Konfidenzintervall ist deutlich zu erkennen. Hier wird nichts verschwiegen, sondern alles transparent auf den Tisch gelegt.

Und nun vergegenwärtigen Sie sich bitte nochmals die Folien 51 und 52 sowie insbesondere 53: Hier sehen Sie, dass man einen Fehler macht, wenn man nur auf die Klimakosten der CO_2-Emissionen schaut, anstatt in *analytischer Symmetrie* auch die Opportunitätskosten verminderter CO_2-Emissionen in Betracht zu ziehen. Das ist der Aha-Effekt: Man darf nicht nur isoliert die Kosten betrachten, sondern benötigt eine *integrative Kosten-Nutzen-Analyse*.

Meine Hauptbotschaft würde ich so zusammenfassen: Das klimapolitische Problem ist nicht tagesaktueller Natur, sondern ein Problem für die nächsten Jahrhunderte (Plural!). Bitte schauen Sie sich hierzu nochmals die Folien 57, 58 und insbesondere 59 an, wo ausgeführt wird, dass die derzeit populären tagespolitischen Forderungen eher irreführend sind, weil langfristig nur eine konsequente Innovationspolitik helfen wird. Damit schließt sich übrigens der Kreis: Allein Green Growth kann das klimapolitische Problem langfristig lösen. Die vermeintliche Alternative – Degrowth – ist nicht nur zivilisationsfeindlich, demokratiefeindlich und menschenfeindlich, sondern auch – entgegen der ursprünglichen Intention – durchaus klimafeindlich. Ich hänge Ihnen dazu zwei einschlägige Artikel an, die ich mit dem Anspruch wirtschaftsethischer Expertise verfasst habe.[2]

(2) Ich kenne Herrn XXX. Seinen Vorschlag aber kenne ich nicht. Wurde da etwas hinter meinem Rücken verhandelt? Doch wie dem auch sei. Ich habe keine Einwände gegen eine Veröffentlichung im ILIAS-Ordner unserer Fakultät.

Darf ich im Gegenzug annehmen, dass Sie damit einverstanden sind, dass ich unseren Briefwechsel als Diskussionspapier meines Lehrstuhls dokumentiere? Falls ja: Möchten Sie als Email-Autor namentlich genannt werden, oder wäre es Ihnen lieber, wenn ich Ihre Emails anonymisiert abdrucke?

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Ingo Pies

[2] (1) Pies, Ingo (2021): Post-Wachstum statt Post-Malthus? – Ordonomische Anmerkungen zu Niko Paechs Plädoyer für eine Rückabwicklung der modernen Zivilisation, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu) 22(2), S. 223-230. DOI: 10.5771/1439-880X-2021-2-223.
(2) Pies, Ingo (2022): Grenzen des Wachstums oder Wachstum der Grenzen?, Diskussionspapier Nr. 2022-05 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. ISBN 978-3-96670-117-4. https://wcms.itz.uni-halle.de/download.php?down=61295&elem=3412625

Teil II

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

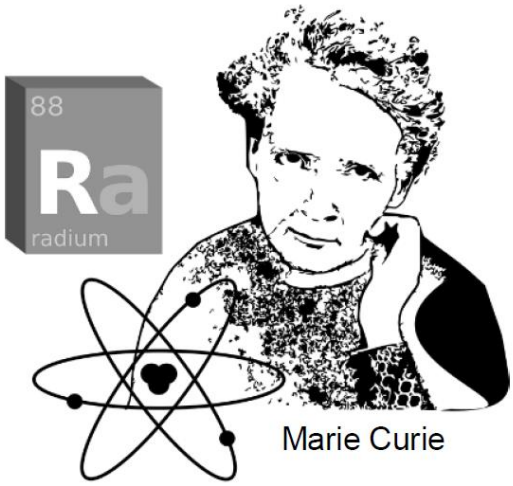
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

Normative Institutionen-Ökonomik

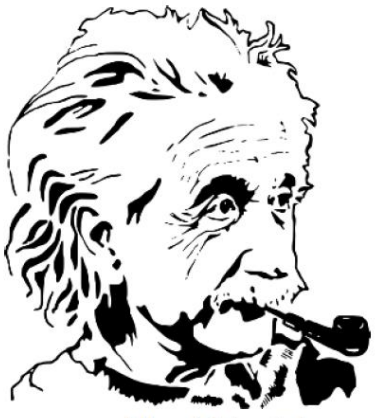
Modul für die
Vorlesungsreihe „Wissenschaftliches Arbeiten“
SoSe 2023

Was ist Wissenschaft?

Wenn wir an Wissenschaft denken, haben wir oft einzelne berühmte Personen vor Augen wie Marie Curie oder Albert Einstein – also wissenschaftliche Genies. In Wirklichkeit jedoch ist Wissenschaft ein sozialer Prozess, in dem es vor allem auf bestimmte Regeln ankommt, die darauf abzielen, Kritik produktiv werden zu lassen.



Marie Curie



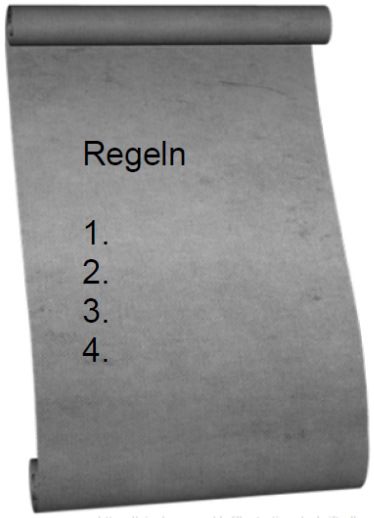
Albert Einstein

https://pixabay.com/de/vectors/atom-marie-curie-nobel-physik-2022632/

https://pixabay.com/de/vectors/albert-einstein-wissenschaftler-1100450/

Wissenschaft als sozialer Prozess: Auf die Regeln kommt es an!

Wissenschaft ist ein Prozess der Ideenkonkurrenz. Damit er funktioniert, benötigt er eine Wettbewerbsordnung. Die folgenden Regeln zielen darauf, das Instrument der Kritik wissenschaftlich produktiv werden zu lassen.



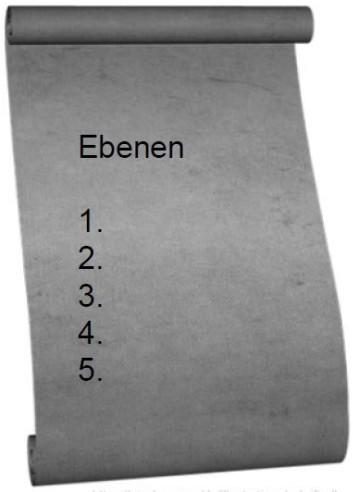
https://pixabay.com/de/illustrations/schriftrolle-pergament-papierrolle-4720833/

Vier Regeln für den Wissenschaftsprozess

1. Formuliere Theorien und Hypothesen so klar wie möglich, damit sie inter-subjektiv überprüft werden können. Setze Deine Ideen der Kritik aus, damit wir aus Fehlern lernen können.
2. Wenn Du die Ideen anderer kritisierst, richte Deine Kritik stets nur auf die Sache und niemals auf die Person.
3. Strebe danach, Deine Kritik inter-subjektiv nachvollziehbar zu machen. Versuche, argumentativ zu überzeugen. Leg Deine Karten auf den Tisch.
4. Achte auf die Integrität des Ideenwettbewerbs, damit Wissenschaft als kollektives Lernen produktiv werden kann.

Fünf Ebenen wissenschaftlichen Lernens

Erkenntnisfortschritt kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden: Fakten, Hypothesen, Theorien, Forschungsprogramme, Konsilienz.



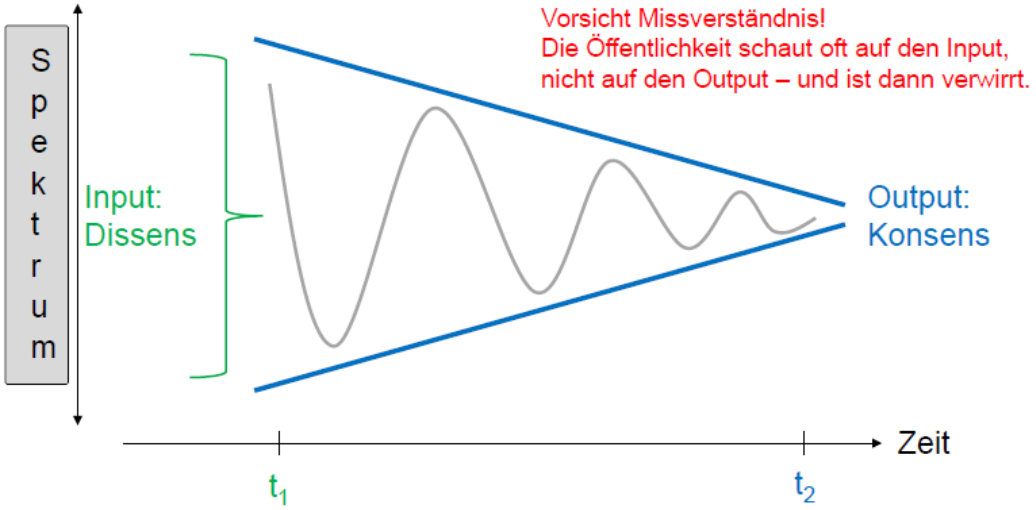
https://pixabay.com/de/illustrations/schriftrolle-pergament-papierrolle-4720833/

Fünf Ebenen wissenschaftlichen Lernens

1. Tatsachen (Vorsicht: Es gibt kein „factum brutum“. Fakten sind theoriegetränkt.)
2. Hypothesen = theoretisch hergeleitete Vermutungen über Fakten, die empirisch getestet werden können (und Rückschlüsse zulassen)
3. Theorien = vermutete Wirkungszusammenhänge zwischen Fakten; sie werden durch informierte Phantasie vorangetrieben und durch Hypothesentests diszipliniert (sowie korrigiert)
4. Forschungsprogramme = Theoriekern und Entwicklungsvision für Hypothesengenerierung
5. Konsilienz: Wie fügen sich die diversen Forschungsprogramme unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen zu einem konsistenten Weltbild?

Wissenschaft als sozialer Prozess methodischer Konsensfindung

Wissenschaft ist ein Prozess zur Überführung von heterodoxen Ideen in einen robusten Fundus orthodoxer Erkenntnisse. Die Transformationsleistung beruht darauf, dass der sachliche Austausch von Kritik und Gegenkritik Expertenurteile konvergieren lässt.



Fazit zur Wissenschaft

Wissenschaft ist ein sozialer Prozess konstruktiver Kritik, der darauf ausgerichtet ist, Experten durch eine methodische Disziplinierung des Denkens zur Konsensfindung über wahrheitsfähige Fragen zu befähigen.

- Wissenschaft dient der **positiven** Erkenntnis. Es geht um die Klärung von Fakten und um den theoretischen Zusammenhang zwischen Fakten, vor allem um Kausalität im Sinne von Wenn-Dann-Aussagen.
- Wissenschaft bewährt sich durch die **rigide Prüfung** von Hypothesen, in Form von vergangenheitsorientierten Erklärungen oder zukunftsorientierten Prognosen.
- Der Austausch von Kritik und Gegenkritik zielt **nicht auf die Person**, sondern auf die Sache, auf die Verbesserung unserer theoretischen und empirischen Kenntnisse.
- Wissenschaftliche Erkenntnisse sind stets **fallibel**. Aber wenn die richtigen Fragen gestellt werden, kann es gelingen, durch Einsatz bewährter Methoden innerhalb einer Gruppe von **Experten** die **Urteilsbildung** zu vereinheitlichen und einen **Konsens** darüber zu finden, was (vorläufig) als wahr zu gelten hat.
- Wissenschaft kann leicht missverstanden und **missbraucht** werden.

→ Wie passt die Ökonomik ins Bild? (Wie) Kann sie als positive Wissenschaft zu normativ strittigen Fragen Stellung nehmen, ohne ihren Status als Wissenschaft einzubüßen?

Gliederung der heutigen Vorlesung

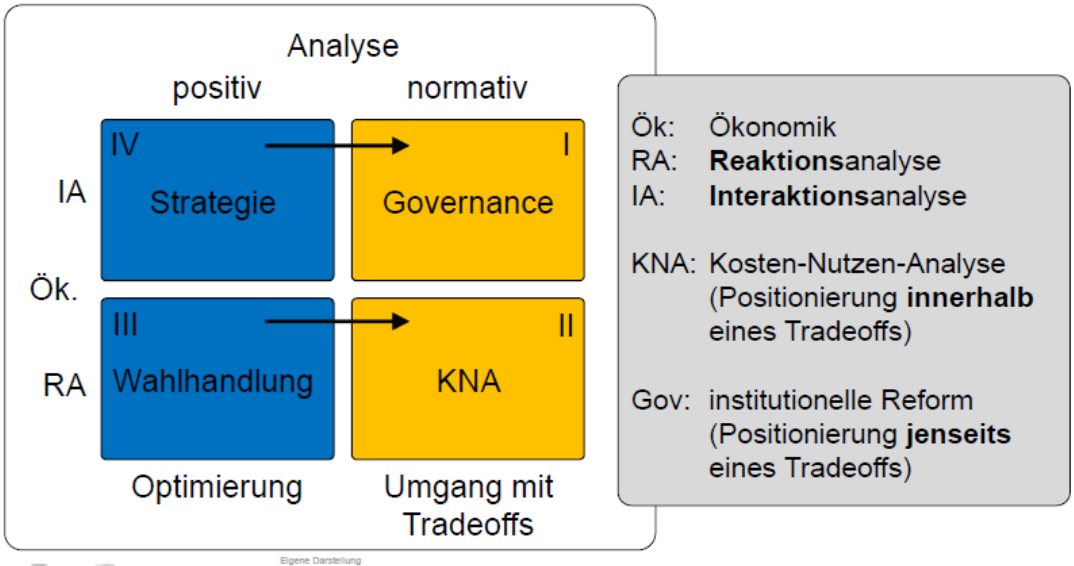
1. Wissenschaft als sozialer Prozess konstruktiver Kritik
2. Ökonomik ist positive Sozialwissenschaft
3. Ökonomik und der praktische Syllogismus
4. Anwendungen
5. Schlussreflexion

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

7

Was ist Ökonomik?

Ökonomik ist positive Sozialwissenschaft. Hierfür gibt es zwei Paradigmen, die sich nicht wechselseitig ausschließen: (a) eine entscheidungstheoretisch fundierte Reaktionsanalyse (RA) und (b) eine spieltheoretisch fundierte Interaktionsanalyse (IA).



Ök: Ökonomik
RA: **Reaktions**analyse
IA: **Interaktions**analyse

KNA: Kosten-Nutzen-Analyse (Positionierung **innerhalb** eines Tradeoffs)

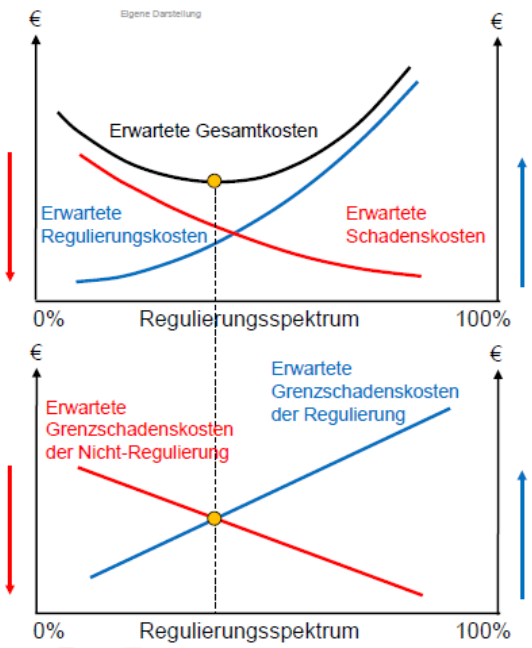
Gov: institutionelle Reform (Positionierung **jenseits** eines Tradeoffs)

Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

8

Die reaktionsanalytische Perspektive (I)

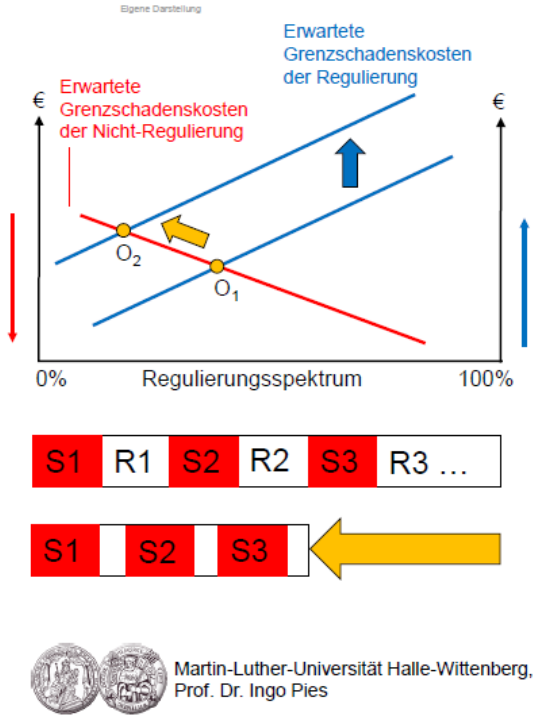


Beispiel:
Zulassung eines Medikaments, um Menschenleben zu retten
(= Verlust an Lebensjahren minimieren)

- Durch Regulierung lässt sich die Wahrscheinlichkeit reduzieren, dass durch das Medikament Patienten sterben.
- Die Regulierung verzögert jedoch die Zulassung. Dadurch sterben Menschen, die mit dem Medikament überleben könnten.
- Eine kluge Innovationspolitik muss beide Effekte im Blick haben!

In der Corona-Krise gibt es Sondereffekte, die dafür sprechen, die traditionell üblichen Zulassungsverfahren drastisch abzukürzen. (Beide blauen Kurven sind massiv nach oben verschoben!)

Die reaktionsanalytische Perspektive (II)



Der Ausbruch der Corona-Pandemie verschiebt die blaue Kurve radikal nach oben.

Damit verschiebt sich das Optimum von O_1 nach O_2.

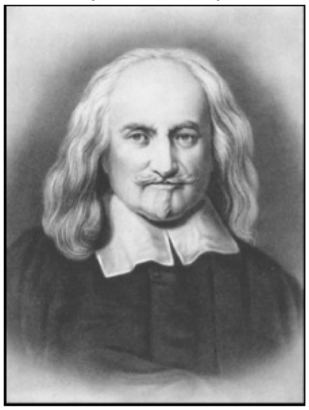
Insofern legt die ökonomische Reaktionsanalyse nahe, den traditionell eingespielten Regulierungsprozess radikal abzukürzen, um Menschenleben zu retten.

In der Tat haben die Regulierungsbehörden in westlichen Staaten alle Hebel in Bewegung gesetzt, ohne Abstriche an Sicherheit den Genehmigungsprozess abzukürzen. Neben Überstunden war die wichtigste Maßnahme, die Prüfung der Studienergebnisse (S) bereits parallel durchzuführen, anstatt (R) erst zu beginnen, wenn (S) angeschlossen ist.

Die interaktionsanalytische Perspektive (I)

Viele Philosophen, die den gesunden Menschenverstand radikal in Frage stellen, haben unter ihren Zeitgenossen eine schlechte Reputation. Sokrates wurde gar zum Tode verurteilt. David Hume wurde der Ruf an eine Universität zeitlebens verweigert. Auch über Thomas Hobbes waren (und sind bis heute heute) zahlreiche Negativurteile im Umlauf.

Thomas Hobbes
(1588-1679)



http://totallyhistory.com/wp-content/uploads/2013/12/Thomas-Hobbes2.jpg

Hobbes wird oft vorgeworfen, ein negatives Menschenbild zu vertreten. Zumeist beruft man sich hierfür auf ein Zitat aus dem Widmungsschreiben seines 1642 publizierten Buches „De Cive". Dort liest man, der Mensch sei dem Menschen ein Wolf. (Homo homini lupus.)

Dabei wird freilich übersehen, dass im gleichen Text – und sogar im gleichen Satz! – Hobbes auch das genaue Gegenteil schreibt: Der Mensch sei dem Menschen ein Gott. (Homo homini deus.)

De Cive
(1642)

https://de.wikipedia.org/wiki/De_Cive#/media/Datei:Houghton_EC85_H6525_642e_-_Hobbes,_1642.jpg

Die interaktionsanalytische Perspektive (II)

Schauen wir uns zunächst das genaue Zitat an, bevor wir überlegen, wie ein vernünftiger Mensch diese beiden (scheinbar) widersprüchlichen Aussagen in einem einzigen Satz zusammenbringen kann.

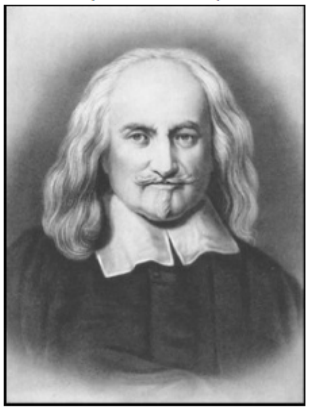
„Nun sind sicher beide Sätze wahr: *Der Mensch ist ein Gott für den Menschen*, und: *Der Mensch ist ein Wolf für den Menschen*; jener, wenn man die Bürger untereinander, dieser, wenn man die Staaten untereinander vergleicht. Dort nähert man sich durch Gerechtigkeit, Liebe und alle Tugenden des Friedens der Ähnlichkeit mit Gott; hier müssen selbst die Guten bei der Verdorbenheit der Schlechten ihres Schutzes wegen die kriegerischen Tugenden, die Gewalt und die List, d.h. die Raubsucht der wilden Tiere, zu Hilfe nehmen."
Hobbes, Thomas: Grundzüge der Philosophie, Lehre vom Bürger, Widmung - Zeno.org

Das Missverständnis lässt sich leicht aufklären: Hobbes formuliert hier kein Menschenbild. Er betreibt weder Psychologie noch Ontologie noch Anthropologie. Vielmehr schreibt Hobbes als **Situationist**. Ihm geht es um die Aussage, dass das soziale Zusammenleben der Menschen innerhalb einer staatlichen **Rechts- und Friedensordnung** ganz anders beschaffen ist als das Zusammenleben der Menschen in einer zwischenstaatlichen **Anarchie**. Für Hobbes hängt es von den Situationsbedingungen ab, ob der Mensch dem Menschen ein Gott oder ein Wolf ist. Beides ist möglich: Es kommt darauf an!

Die interaktionsanalytische Perspektive (III)

Thomas Hobbes ist bis heute berühmt (und berüchtigt) für sein Buch „Leviathan", das 1651 in englischer Sprache und als revidierte Neuauflage 1668 in lateinischer Sprache erschien. Hier argumentiert Hobbes mit einem (Rational-Choice-)Modell, so dass man – statt Adam Smith – auch Thomas Hobbes als den ersten modernen Ökonomen bezeichnen könnte.

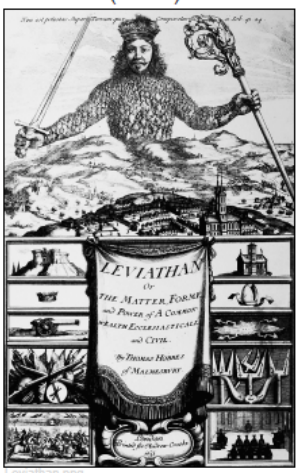
Thomas Hobbes
(1588-1679)



http://totallyhistory.com/wp-content/uploads/2013/12/Thomas-Hobbes2.jpg

Im Leviathan-Buch entwickelt Hobbes eine **Rechtfertigung** des Staates, die auf der Gedankenfigur eines Gesellschaftsvertrags basiert: Er interpretiert den Staat als die institutionelle Lösung für ein gravierendes Problem (= Anarchie), unter dem die Bürger so sehr leiden, dass sie der Errichtung einer herrschaftlichen Rechts- und Friedensordnung ihre freie **Zustimmung** geben (können). Hier wird Anarchie (ohne mathematische oder graphische Hilfsmittel, rein verbal) als ein **mehrseitiges Gefangenendilemma** diskutiert.

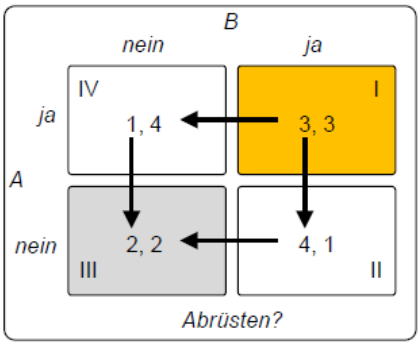
Leviathan
(1651)



Leviathan.png

Die interaktionsanalytische Perspektive (IV)

Versetzen wir uns in die Bürgerkriegs-Situation zweier repräsentativer Bürger. Jeder von ihnen steht individuell vor der Wahl, ob er abrüsten sollte.
Situations-Logik: Jeder will den anderen dominieren, aber keinesfalls ein Opfer des Gegenübers werden.



Eigene Darstellung

- Die (Ordinal-)Zahlen vor dem Komma geben die Vorteilhaftigkeit aus Sicht von A wieder ($1 \prec 2 \prec 3 \prec 4$), die Zahlen nach dem Komma gelten für B.
- Beim Vergleich der Quadranten II und IV zeigt sich ein scharfer Interessenkonflikt, beim Vergleich der Quadranten I und III hingegen ein gemeinsames Interesse.
- Die Strategiekombination in Quadrant I ist pareto-superior zu der in Quadrant III.
- Gleichwohl ist die Strategiekombination in Quadrant III stabil. Sie ist ein pareto-inferiores (Nash-)Gleichgewicht.

Hobbes modelliert das Ausgangsproblem der Anarchie als wechselseitige Selbstschädigung, aus der man nicht allein herausfinden kann, sondern nur mit Hilfe einer **kollektiven** Vereinbarung: der Gründung eines Staates als Rechts- und Friedensordnung.

Die interaktionsanalytische Perspektive (V)

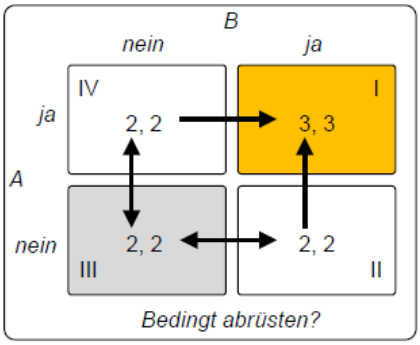
Hobbes versteht, dass es innerhalb dieses Spiels keine intelligente Lösung gibt: Wer von der Gleichgewichtslösung abweicht, realisiert für sich selbst den „worst case".
Sein bahnbrechender Gedanke besteht nun darin, aus diesem Spiel auszubrechen und die Spielregeln zu verändern – mittels einer bedingten Kooperationsstrategie.
Hierzu führt Hobbes eine wegweisende Unterscheidung ein: zwischen Pazifismus als Ziel (im Denken) und Pazifismus als Mittel (im Handeln).

Nachdem Hobbes in der englischen Schrift von 1651 (Kapitel 15) ausgeführt hat, dass die natürlichen Gesetze „den Frieden als Mittel zur Selbsterhaltung der in einer Menge lebenden Menschen befehlen" (S. 120), führt er weiter aus:

„Die natürlichen Gesetze verpflichten uns *in foro interno*, das heißt sie verpflichten zu dem Wunsch, dass sie gelten mögen, aber *in foro externo*, das heißt zu ihrer Anwendung, nicht immer. Denn jemand, der zu einer Zeit und an einem Ort bescheiden und umgänglich wäre und alle seine Versprechen erfüllte, wo sich sonst niemand so benimmt, würde sich nur den anderen als Beute darbieten und seinen sicheren Ruin herbeiführen, im Widerspruch zur Grundlage aller natürlichen Gesetze, die die Erhaltung der menschlichen Natur zum Ziel haben. Und wer ferner ausreichende Sicherheit besitzt, dass andere diese Gesetze ihm gegenüber befolgen, und sie selbst nicht beachtet, sucht nicht Frieden, sondern Krieg und folglich die gewaltsame Vernichtung seiner Natur." (S. 121)

Die interaktionsanalytische Perspektive (VI)

Hobbes empfiehlt eine bedingte Strategie: Der Friedenswille (als Ziel) gilt unbedingt. Aber im Handeln bin ich nur dann verpflichtet, den Frieden einzuhalten, wenn die anderen dazu auch bereit sind. Hierdurch wandelt sich das Gefangenendilemma in ein reines Koordinationsspiel: Quadrant I wird zum Gleichgewicht!



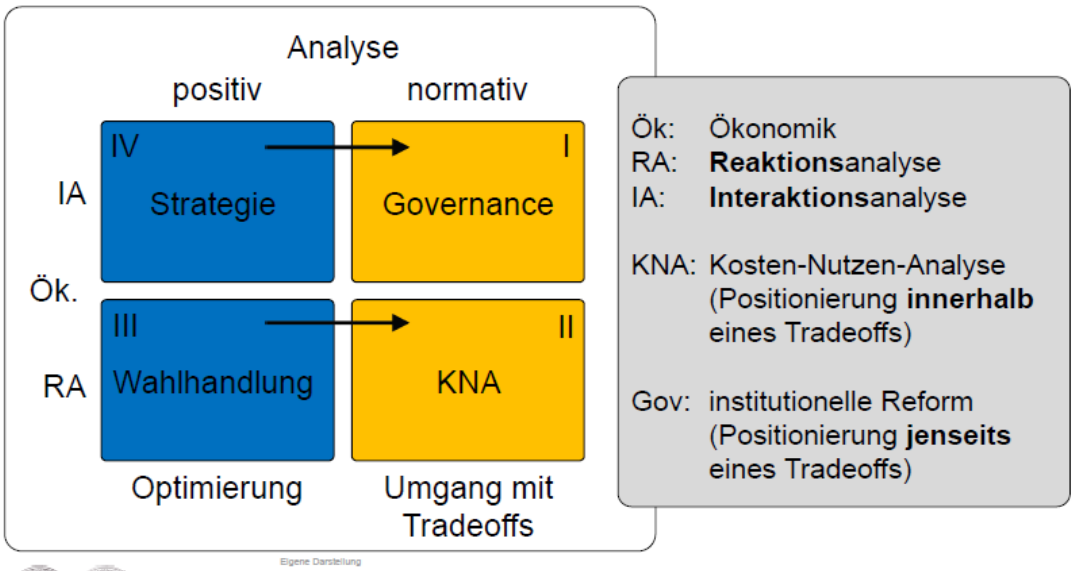
Eigene Darstellung

- Nur dann, wenn beide tatsächlich abrüsten wollen, wird Frieden geschlossen (Quadrant I)
- Die (Ordinal-)Zahlen vor dem Komma geben die Vorteilhaftigkeit aus Sicht von A wieder ($2 \prec 3$), die Zahlen nach dem Komma gelten für B.
- Die Strategiekombination in Quadrant I ist pareto-superior zu der in den Quadranten II, III und IV.
- Allerdings ist sie erst jetzt auch stabil. Quadrant I ist nunmehr ein pareto-superiores (Nash-)Gleichgewicht, dem alle Beteiligten ihre freie Zustimmung geben können.

Hobbes modelliert den Übergang von der Anarchie zur staatlichen Rechts- und Friedensordnung als wechselseitige Besserstellung der Bürger. Legitimation wird gedacht als Zustimmung zu einer institutionellen Reform des Status quo (= Governance).

Zwischenfazit

Ökonomische Reaktionsanalysen machen es möglich, sich in einem Tradeoff zu positionieren. Demgegenüber befähigen Interaktionsanalysen dazu, Tradeoff-Vorstellungen zu transzendieren und Win-Win-Potentiale zu erschließen.

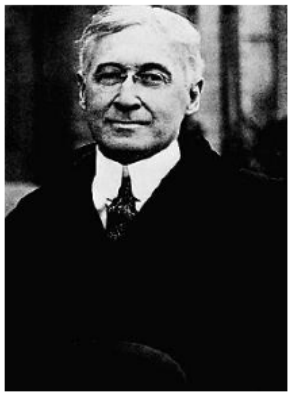


Eigene Darstellung

Gliederung der heutigen Vorlesung

1. Wissenschaft als sozialer Prozess konstruktiver Kritik
2. Ökonomik ist positive Sozialwissenschaft
3. Ökonomik und der praktische Syllogismus
4. Anwendungen
5. Schlussreflexion

Ein wichtiges Motto wissenschaftlicher Aufklärung



„[E]very man has a right to be wrong in his opinions. But no man has a right to be wrong in his facts."

Baruch, Barnard M. (1960; S. 376): The Public Years, New York.

Barnard M. Baruch (1870-1965)

Die syllogistische Struktur normativer Aussagen

Die logische Figur des „praktischen Syllogismus" hilft, zwischen „Meinung" und „Fakten" zu trennen: Meinungen (= Urteile) enthalten (explizit oder implizit) normative und positive Wenn-Elemente, aus denen eine Dann-Aussage schlussfolgernd hergeleitet wurde.

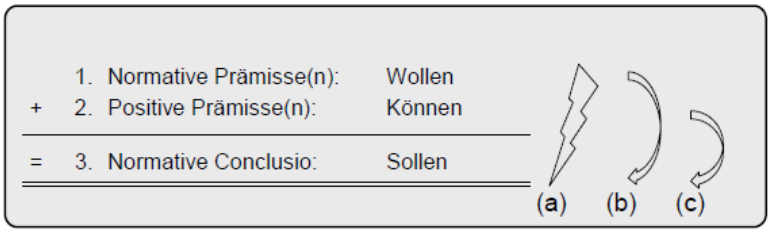
1. Normative Prämissen	1. Wollen	1. Ziele	1. Werte, Ideale
+ 2. Positive Prämissen	+ 2. Können	+ 2. Mittel	+ 2. Restriktionen, empir. Bedingungen
= 3. Urteil	= 3. Sollen	= 3. Entscheidung	= 3. Folgerung

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Markus Beckmann (2016): Wollen – Können – Sollen, in: Ingo Pies (Hrsg.): Die moralischen Grenzen des Marktes, Freiburg und München, Abb. 1, S. 184

Normative Urteile sind wissenschaftlich kritisierbar

Denk- und Argumentationsfehler: Rein logisch lassen sich drei Fehlschlüsse („fallacies") kritisieren:

(a) Non-Sequitur-Fehlschluss (3 folgt nicht aus 1 + 2)
(b) Normativistischer Fehlschluss (aus 1 ohne 2 folgt nicht 3)
(c) Positivistischer (= naturalistischer) Fehlschluss (aus 2 ohne 1 folgt nicht 3)



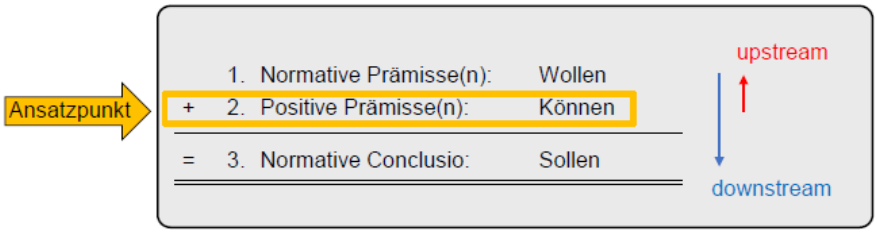
Ferner können normative Prämissen uneinsichtig sein (d),
und positive Prämissen können sich als falsch erweisen (e).

Eigene Darstellung

Der praktische Syllogismus

Der praktische Syllogismus hilft, Meinungen bzw. Urteile (und insbesondere auch Moralurteile!) in ihre normativen und positiven Elemente zu zerlegen.
Die wissenschaftliche Kritik solcher Urteile setzt immer auf Ebene 2 an, also bei den positiven Prämissen. Von dort aus sind zwei Stoßrichtungen möglich:

(a) Downstream-Argumente zielen von oben nach unten auf eine neue Conclusio, nach dem Motto: aus (alt 1) und (neu 2) folgt (neu 3).
(b) Upstream-Argumente zielen von unten nach oben auf eine neue normative Prämisse, nach dem Motto: müsste aus (neu 2) vielleicht (neu 1) folgen?



Beide Kritikmöglichkeiten sind für die Normative Institutionenökonomik – und ihre wissenschaftliche Seriosität – von entscheidender Bedeutung: Sie setzt auf Ebene 2 an und beruft sich auf Fakten – und auf die theoretisch zu erschließenden Zusammenhänge zwischen Fakten –, um Meinungen bzw. Urteile konstruktiv zu kritisieren.

Eigene Darstellung

Beispiel 1: Downstream-Argumente (I)

In Berlin gibt es radikale Vorstellungen, Mieter durch drastische Marktinterventionen vor steigenden Mietpreisen zu schützen. Zugrunde liegt z.B. folgende Vorstellung:

	1. Normative Prämisse(n):	Wir wollen die Wohnungssituation in Berlin verbessern
+	2. Positive Prämisse(n):	Mietpreisbremsen verbessern die Wohnungssituation.
=	3. Normative Conclusio:	In Berlin sollen Mietpreisbremsen eingeführt werden, um die Wohnungssituation zu verbessern.

Eigene Darstellung

Beispiel 1: Downstream-Argumente (II)

In Berlin gibt es radikale Vorstellungen, Mieter durch drastische Marktinterventionen vor steigenden Mietpreisen zu schützen. Zugrunde liegt z.B. folgende Vorstellung:

Ansatzpunkt

	1. Normative Prämisse(n):	Wir wollen die Wohnungssituation in Berlin verbessern
+	2. Positive Prämisse(n):	Mietpreisbremsen verbessern die Wohnungssituation
=	3. Normative Conclusio:	In Berlin sollen Mietpreisbremsen eingeführt werden, um die Wohnungssituation zu verbessern

Eine ökonomische Kritik kann auf Ebene 2 ansetzen und dann wie folgt argumentieren. Steigende Preise sind nur ein Symptom für das eigentliche Problem der Wohnungsknappheit. Mietpreisbremsen verschärfen dieses Problem (und verschlimmern die Situation!), weil sie verhindern oder verzögern, dass ein steigendes Wohnungsangebot die Nachfrage bedient.

Downstream

	1. Normative Prämisse(n):	Wir wollen die Wohnungssituation in Berlin verbessern
+	2. Positive Prämisse(n):	Preisbremsen ver**schlimmern** die Wohnungssituation.
=	3. Normative Conclusio:	In Berlin sollten **keine** Mietpreisbremsen eingeführt werden.

Eigene Darstellung

Zur Illustration: ein Gedankenexperiment

Was „sieht“ ein moralischer Marsmensch, wenn er Fußball schaut?

„Ungerechtigkeiten“ im Fußball:

- Die Feldspieler laufen sich die Lunge aus dem Leib. Der Torwart steht zumeist rum.
- Der Torwart ist Chef im Strafraum und kommandiert die Abwehr.
- Der Torwart ist privilegiert. Er hat eine eigene Schutzzone (5-Meter-Raum).
- Der Torwart darf den Ball in die Hand nehmen und dabei sogar Handschuhe tragen.

Der Marsmensch schlägt vor, mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeizuführen.

Eigene Darstellung

Beispiel 2: Downstream-Argument (I)

Die Idee des Marsmenschen könnte man wie folgt rekonstruieren:

	1. Normative Prämisse(n):	Wir wollen bessere Fußballspiele
+	2. Positive Prämisse(n):	Weniger Ungleichheit ist funktional
=	3. Normative Conclusio:	Wir sollten im Fußball mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeiführen.

Eigene Darstellung

Beispiel 2: Downstream-Argument (II)

Die Idee des Marsmenschen könnte man wie folgt rekonstruieren:

Ansatzpunkt

	1.	Normative Prämisse(n):	Wir wollen bessere Fußballspiele.
+	2.	Positive Prämisse(n):	Weniger Ungleichheit ist funktional.
=	3.	Normative Conclusio:	Wir sollten im Fußball mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeiführen.

Eine wissenschaftlich seriöse Kritik kann auf Ebene 2 ansetzen und dann wie folgt argumentieren. Die Ungleichheit zwischen Torhütern und Feldspielern ist funktional. Sie ermöglicht Arbeitsteilung und Spezialisierung. Dadurch wird Fußball allererst attraktiv. Mehr Gleichheit wäre keine Verbesserung, sondern eine ‚Verschlimmbesserung'.

Downstream

	1.	Normative Prämisse(n):	Wir wollen bessere Fußballspiele.
+	2.	Positive Prämisse(n):	Weniger Ungleichheit ist **dys**funktional.
=	3.	Normative Conclusio:	Wir sollten im Fußball **nicht** mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeiführen.

Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

27

Beispiel 2: Upstream-Argument (I)

Die Idee des Marsmenschen könnte man alternativ aber auch wie folgt rekonstruieren:

	1.	Normative Prämisse(n):	Wir wollen das Übel der Ungleichheit bekämpfen
+	2.	Positive Prämisse(n):	Fußball profitiert von weniger Ungleichheit
=	3.	Normative Conclusio:	Wir sollten im Fußball mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeiführen.

Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

28

Beispiel 2: Upstream-Argument (II)

Die Idee des Marsmenschen könnte man alternativ aber auch wie folgt rekonstruieren:

Ansatzpunkt

	1.	Normative Prämisse(n):	Wir wollen das Übel der Ungleichheit bekämpfen
+	2.	Positive Prämisse(n):	Fußball profitiert von weniger Ungleichheit
=	3.	Normative Conclusio:	Wir sollten im Fußball mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeiführen.

Eine ökonomische Kritik kann wiederum auf Ebene 2 ansetzen und dann wie folgt „upstream" argumentieren. Im Hinblick auf Fußball wäre mehr Gleichheit zwischen Torhütern und Feldspielern dysfunktional für die Qualität des Sports. Ergo: Macht es wirklich Sinn, hier Ungleichheit als ein zu bekämpfendes Übel aufzufassen?

Upstream

	1.	Normative Prämisse(n):	Ist Ungleichheit hier wirklich ein Übel?
+	2.	Positive Prämisse(n):	Fußball profitiert **nicht** von weniger Ungleichheit
=	3.	Normative Conclusio:	Wir sollten im Fußball mehr Gleichheit zwischen Torwarten und Feldspielern herbeiführen.

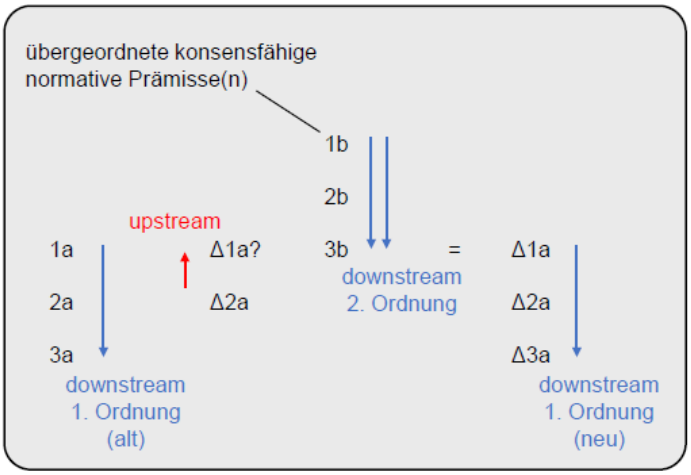
Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

29

Upstream- und Downstream-Argumente im Syllogismus

Upstream-Argumente stellen im Hinblick auf positive Erkenntnisse zunächst einmal nur in Frage, ob die normative Prämisse für die Problemstellung des Moralurteils wirklich angemessen ist. Dies kann Anlass geben, nach Downstream-Argumenten zweiter Ordnung zu suchen, die die ursprüngliche normative Prämisse mit einsichtiger Begründung auswechseln, um sodann Downstream-Argumente erster Ordnung zu formulieren, die das ursprüngliche Moralurteil korrigieren und sogar normativ überbieten.



Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

30

Gliederung der heutigen Vorlesung

1. Wissenschaft als sozialer Prozess konstruktiver Kritik
2. Ökonomik ist positive Sozialwissenschaft
3. Ökonomik und der praktische Syllogismus
4. Anwendungen
5. Schlussreflexion

Erstes Anwendungsbeispiel: Degrowth

Die – jenseits religiös verbrämter Fundamentalismen – derzeit wohl radikalste Ablehnung des westlichen Zivilisationsmodells findet sich im Umkreis der internationalen Degrowth-Bewegung. Hierzu liest man beispielsweise:

„Das aktuelle wirtschaftliche und gesellschaftliche Leitprinzip lautet »höher, schneller, weiter« – es bedingt und befördert eine Konkurrenz zwischen allen Menschen. Dies führt zum einen zu Beschleunigung, Überforderung und Ausgrenzung. Zum anderen zerstört die Wirtschaftsweise unsere natürlichen Lebensgrundlagen sowie die Lebensräume von Pflanzen und Tieren. Wir sind der Überzeugung, dass die gemeinsamen Werte einer Postwachstumsgesellschaft Achtsamkeit, Solidarität und Kooperation sein sollten."

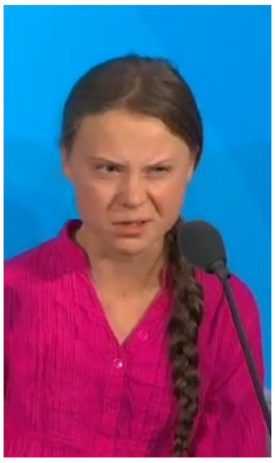
Konkret werden unter anderem folgende Forderungen erhoben:

„… eine Orientierung am guten Leben für alle. Dazu gehören Entschleunigung, Zeitwohlstand und Konvivialität" ; ferner: eine „Verringerung von Produktion und Konsum im globalen Norden, eine Befreiung vom einseitigen westlichen Entwicklungsparadigma und damit die Ermöglichung einer selbstbestimmten Gestaltung von Gesellschaft im globalen Süden".

Quelle: https://www.degrowth.info/de/was-ist-degrowth/

Greta Thunberg

Mit der von ihr ausgelösten Bewegung „Fridays for Future“ erhebt Greta Thunberg lautstarke Forderungen, dem Klimawandel wirksam zu begegnen. Hierbei bedient sie sich wachstumskritischer Argumente.



Greta Thunberg

„People are suffering. People are dying. Entire ecosystems are collapsing. We are in the beginning of a mass extinction. And all you can talk about is the money and the fairy tales of eternal economic growth. How dare you?“

Greta Thunberg am 23.9.2019 auf dem UN Climate Action Summit in New York (Video: https://www.youtube.com/watch?v=TMrtLsQbaok)

Klimaschutz durch Degrowth?

https://media.nu.nl/m/u2mwtbzaq8jp_wd1280.jpg/greta-thunberg-houdt-emotionele-speech-tijdens-vn-klimaattop.jpg

Extinction Rebellion

SPIEGEL-Interview mit Roger Hallam, einem der Mitbegründer von „Extinction Rebellion“: „Wenn eine Gesellschaft so unmoralisch handelt, wird Demokratie irrelevant“ (13.9.2019)

https://media.thetab.com/blogs.dir/35/files/2017/03/17038598-1296469630474017-2628412151049542341-o-3.jpg

SPIEGEL: Die Demokratie sieht Wege vor, nötige Veränderungen in Gang zu bringen: Demonstrationen, Wahlen, parlamentarisches Engagement. Warum setzen Sie stattdessen auf illegale Blockaden und brechen das Gesetz?
Hallam: Weil dieses Thema größer ist als die Demokratie, oder wie auch immer Sie das beschreiben wollen, was derzeit noch davon übrig ist. Wenn eine Gesellschaft so unmoralisch handelt, wird Demokratie irrelevant. Dann kann es nur noch direkte Aktionen geben, um das zu stoppen.

https://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/extinction-rebellion-gruender-roger-hallam-wenn-eine-gesellschaft-so-unmoralisch-handelt-wird-demokratie-irrelevant-a-1286561.html

Die Degrowth-Argumentation im Syllogismus

Die Degrowth-Bewegung interpretiert Wachstum als die Ursache zahlreicher Probleme und ruft deshalb zu Wachstumsverzicht, Nullwachstum und sogar zu Negativwachstum auf. Die Überlegungen hierzu lassen sich wie folgt rekonstruieren.

Argument *für* Degrowth:

1. Das moralische Anliegen besteht darin, eine weltgesellschaftliche Kooperation zu fördern, die allen Menschen ein selbstbestimmtes gutes Leben ermöglicht.
2. Wachstum beruht auf Wettbewerb, steht der erwünschten Kooperation entgegen und ist ökologisch bedenklich.
3. Moralische Gründe sprechen dafür, auf weiteres Wachstum zu verzichten und sogar eine Verringerung von Produktion und Konsum anzustreben.

→ Ist die positive Prämisse 2 korrekturbedürftig? Welcher Wachstumsbegriff wird hier zugrunde gelegt?

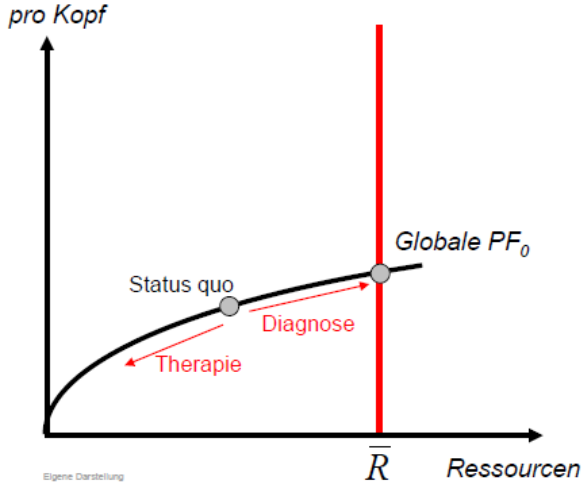
Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

35

Die Perspektive der Degrowth-Bewegung

Die Semantik von den „Grenzen des Wachstums" warnt vor einem übermäßigen Ressourcenverbrauch. Hierbei wird der Begriff eines „extensiven" Wachstums zugrunde gelegt.



Die Degrowth-Bewegung interpretiert Wachstum „extensiv": als eine Bewegung entlang der globalen Produktionsfunktion (PF).

Befürchtet wird, dass es ein kritisches Niveau ($\bar{R}$) des Ressourcenverbrauchs gibt (rote Linie).

„Wachstum" hat „Grenzen", weil unbedingt verhindert werden muss, dass die rote Linie überschritten wird.

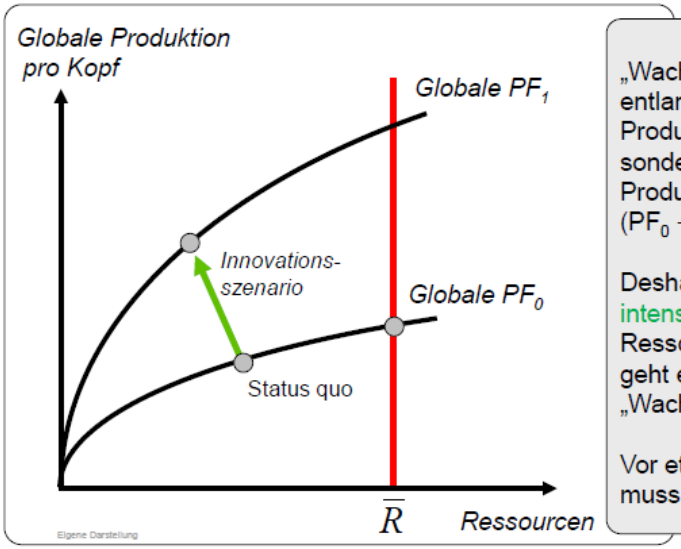
Dieser Diagnose entspricht die Therapie, auf wirtschaftliche Schrumpfung zu setzen.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

36

Perspektivwechsel zum „Wachstum der Grenzen“

Intensives Wachstum ist wissensgetrieben. Es entsteht durch Innovationen. Diese Innovationen verschieben die Produktionsfunktion. Deshalb können Umweltprobleme durch intensives Wachstum – d.h. durch innovative Win-Win-Arrangements – gelöst werden.



„Wachstum“ ist nicht als Bewegung entlang der globalen Produktionsfunktion zu interpretieren, sondern als Verschiebung der Produktionsfunktion ($PF_0 \rightarrow PF_1$)

Deshalb verbindet sich mit intensivem Wachstum die Option, Ressourcen zu schonen. Insofern geht es tatsächlich um ein „Wachstum der Grenzen“.

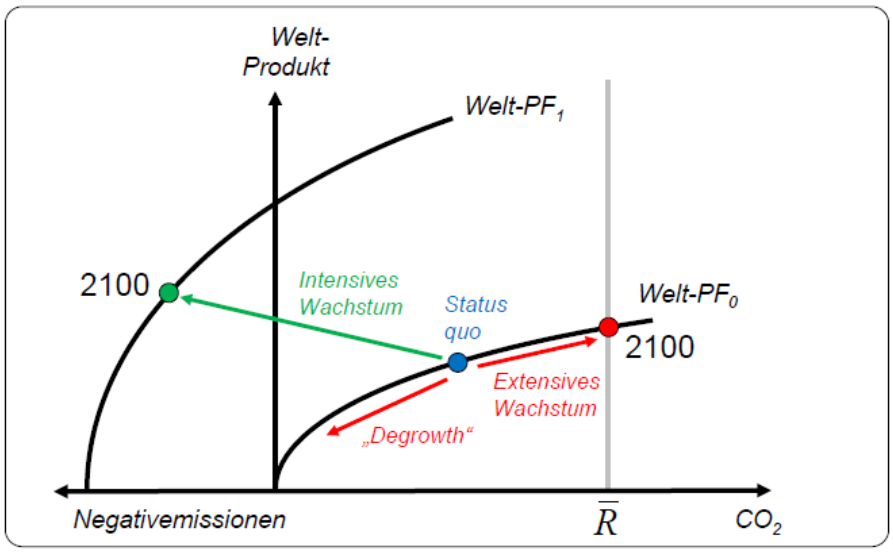
Vor etwaigen Rebound-Effekten muss man keine Angst haben.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

37

Grenzen des Wachstums versus Wachstum der Grenzen: z.B. Klima

Strategien wie „Degrowth“ nehmen den Klimawandel nicht ernst genug! In den Bereich von Negativemissionen kann man nur durch radikale Innovationsleistungen (= „intensives“ Wachstum) vordringen. Zudem erzeugt „Degrowth“ demokratischen Widerstand.



Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

38

Das ordnungsethische Gegenargument im Syllogismus: Downstream

Das Degrowth-Argument schlägt nicht nur vor, die Funktionssysteme an Normen der Gemeinschaftsmoral auszurichten. Es setzt zudem einen strikten Gegensatz zwischen Kooperation und Konkurrenz voraus und arbeitet mit einem Begriff extensiven Wachstums.

Argument *für* Degrowth:

1. Das moralische Anliegen besteht darin, eine weltgesellschaftliche Kooperation zu fördern, die allen Menschen ein selbstbestimmtes gutes Leben ermöglicht.
2. Wachstum beruht auf Wettbewerb, steht der erwünschten Kooperation entgegen und ist ökologisch bedenklich.
3. Moralische Gründe sprechen dafür, auf weiteres Wachstum zu verzichten und sogar eine Verringerung von Produktion und Konsum anzustreben.

Downstream-Argument *gegen* Degrowth:

1. Das moralische Anliegen besteht darin, eine weltgesellschaftliche Kooperation zu fördern, die allen Menschen ein selbstbestimmtes gutes Leben ermöglicht.

Δ2. Intensives Wachstum, hervorgerufen durch Innovationswettbewerb, steht der erwünschten Kooperation nicht entgegen und kann sogar für die Erreichung ökologischer Ziele in Dienst genommen werden.

Δ3. Moralische Gründe sprechen nicht dafür, auf weiteres Wachstum zu verzichten. Sie sprechen sogar dagegen, eine Verringerung von Produktion und Konsum anzustreben.

Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

39

Alternativ: Zieldiskussion statt Mitteldiskussion

Das Degrowth-Argument kann auch so formuliert werden, dass dem Nullwachstum der Status nicht eines Mittels, sondern eines Ziels zugewiesen wird.

	1. Normative Prämisse(n):	Wachstum ist ein Übel
+	2. Positive Prämisse(n):	Wir können problemlos auf Wachstum verzichten
=	3. Normative Conclusio:	Wir sollten uns vom Wachstum verabschieden

Für die wissenschaftliche Kritik verbindet sich mit einer solchen Argumentation die **methodische** Herausforderung, dass eine reine **Mittel**diskussion nun nicht mehr ausreicht und stattdessen eine **Ziel**diskussion nötig wird.

Die Zieldiskussion wir eingeleitet mit einem **Upstream**-Argument.

Eigene Darstellung

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

40

Das Upstream-Argument gegen Degrowth

Dem Degrowth-Argument kann man mit empirischen Hinweisen begegnen, wie unverzichtbar wichtig Wachstum ist, z.B. für Wohlergehen und Demokratie.

Ansatzpunkt

	1. Normative Prämisse(n):	Wachstum ist ein Übel
+	2. Positive Prämisse(n):	Wir können problemlos auf Wachstum verzichten
=	3. Normative Conclusio:	Wir sollten uns vom Wachstum verabschieden

Eine wissenschaftlich seriöse Kritik kann folglich auf Ebene 2 ansetzen und dann wie folgt argumentieren. Wenn ein Verzicht auf Wachstum nicht problemlos möglich ist – ist Wachstum dann wirklich ein Übel?

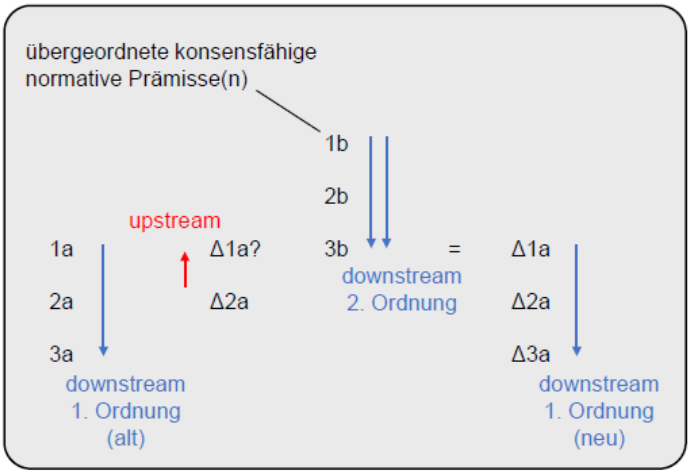
Upstream

	1. Normative Prämisse(n):	Wachstum ist ein Übel
+	2. Positive Prämisse(n):	Wir können problemlos auf Wachstum verzichten
=	3. Normative Conclusio:	Wir sollten uns vom Wachstum verabschieden

Eigene Darstellung

Downstream-Argumente zweiter und erster Ordnung

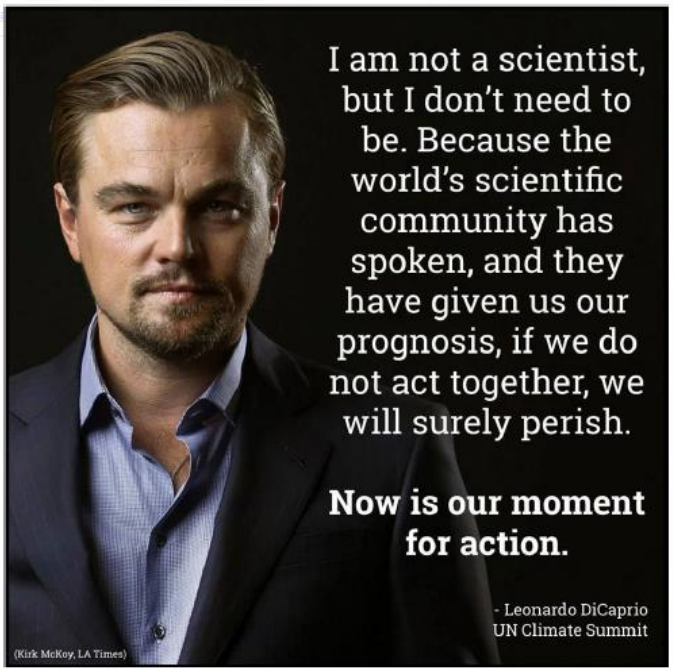
Das Upstream-Argument ist gewissermaßen das Sprungbrett für die weitere Argumentation, die nun schrittweise (zweiter und sodann erster Ordnung) wieder downstream erfolgt: Wenn (1b) Kooperation gelingen soll und (2b) intensives Wachstum hierfür funktional ist, dann (3b) ist es kein Übel, sondern ein Gut. Und weiter: Wenn (Δ1a) intensives Wachstum ein Gut ist und (Δ2a) wir nicht problemlos auf intensives Wachstum verzichten können, dann (Δ3a) sollten wir uns von intensivem Wachstum nicht mutwillig verabschieden.



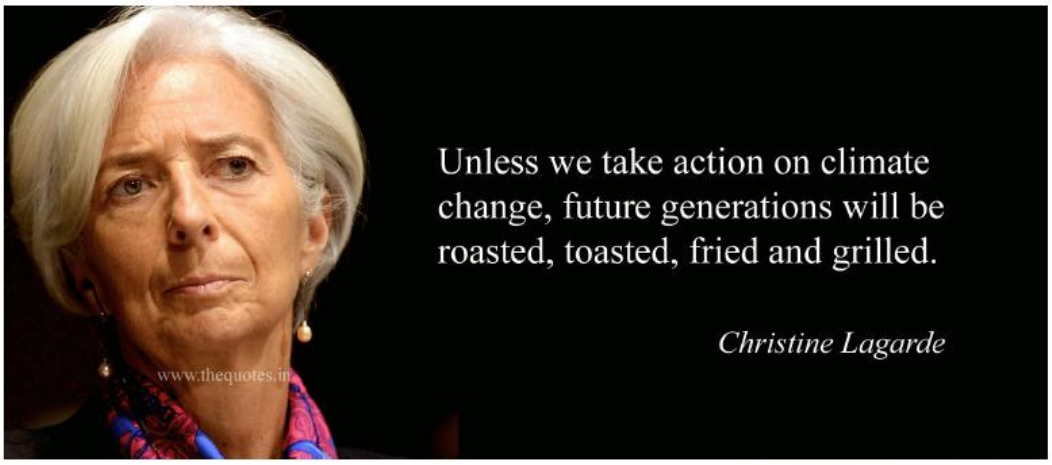
Eigene Darstellung

Zweites Anwendungsbeispiel: Prominenter Klima-Alarmismus (I)

Quelle: leonardo dicaprio climate change "we will surely perish" - Google Suche



Prominenter Klima-Alarmismus (II)



Quelle: christine lagarde climate change - Google Suche

Klima-Angst als Gesundheitsproblem

Im September 2020 ruft die Medizin-Zeitschrift „The Lancet" dazu auf, das Thema „Klima-Angst" als Gesundheitsproblem insbesondere für Jugendliche zu erforschen.
Titel: „Climate anxiety in young people: a call to action",
Quelle: Climate anxiety in young people: a call to action (thelancet.com)

THE LANCET

„ Referred to as eco-anxiety, climate distress, climate change anxiety, or climate anxiety, these terms describe anxiety related to the global climate crisis and the threat of environmental disaster. Symptoms associated with climate anxiety include panic attacks, insomnia, and obsessive thinking. Feelings of climate distress might also compound other daily stressors to negatively affect overall mental health, potentially leading to increases in stress-related problems such as substance use disorders, anxiety disorders, and depression." … „[T]here are indications that young people are adversely affected."

Ein Offener Brief

Am 16. Juli 2020 veröffentlichen Luisa Neubauer, Greta Thunberg, Anuna de Wever van der Heyden und Adélaïde Charlier einen an die führenden Politiker der EU und der Welt gerichteten Offenen Brief, der von zahlreichen Prominenten und Wissenschaftlern unterschrieben wird. Quelle: https://climateemergencyeu.org/#letter

Der Offene Brief

Der Offene Brief der F4F-Leader enthält mehrere Aussagen, darunter die folgenden vier:

1. Die EU sollte mit ihrem Klimaschutzansatz die Führung übernehmen.
2. Sofortiger und vollständiger Ausstieg aus der Nutzung fossiler Brennstoffen.
3. Sofortiges Handeln, auch wenn dies im gegenwärtigen System politisch, wirtschaftlich und rechtlich nicht möglich ist.
4. Die Probleme können nicht innerhalb des gegenwärtigen Systems einer globalisierten Marktwirtschaft – durch Reformen – gelöst werden, sondern nur durch einen radikalen Systemwechsel.

Im Folgenden wird exemplarisch gezeigt, wie die Ökonomik als Wissenschaft hierzu kritisch Stellung nehmen kann. Skizziert werden ein **reaktions**analytischer und ein **interaktions**analytischer Aufklärungsbeitrag.

Zur klimapolitischen Zielsetzung: Nobelpreisrede AER 2019

Nordhaus wendet sich gegen die politische Praxis, der globalen Klimapolitik willkürliche Temperaturziele zu setzen. Er präferiert stattdessen Kosten-Nutzen-Analysen.

William D. Nordhaus

„However attractive a temperature target may be as an aspirational goal, the **target approach is questionable because it ignores the costs of attaining the goals**. If, for example, attaining the 1.5° C goal would require deep reductions in living standards in poor nations, then the policy would be the equivalent of burning down the village to save it. If attaining the low-temperature path turns out to be easy, then of course we should aim for it.

These points lead to an approach known as **cost-benefit analysis**, in which climate policy is set by balancing costs and benefits. Cost-benefit approaches pose deep problems … because they require putting all changes, plus and minus, into a common metric. Moreover, many impacts are ones that may be difficult to measure, or ones that we may be reluctant to monetize. However, in the view of most economists, **balancing of costs and benefits is the most satisfactory way to develop climate policy**." (S. 2001, Hervorh. I.P.)

Nobelpreisrede AER 2019

Mit seinem DICE-Modell simuliert Nordhaus verschiedene Szenarien:

William D. Nordhaus

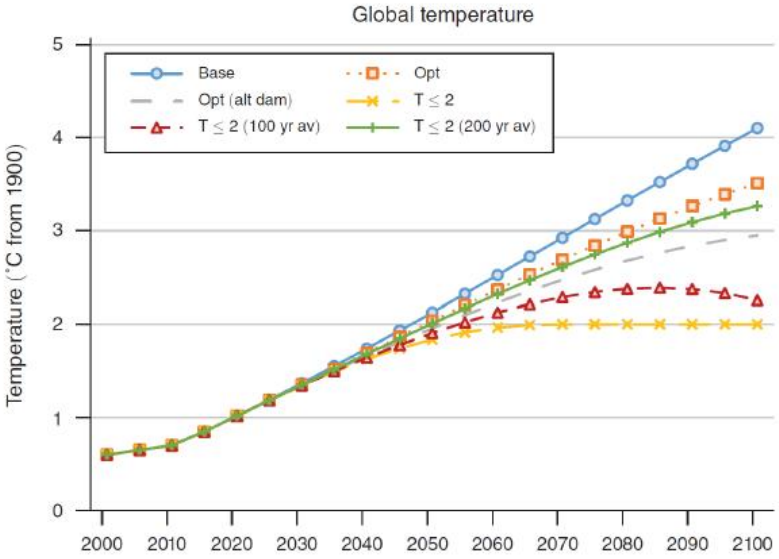


FIGURE 5. TEMPERATURE TRAJECTORIES FOR DIFFERENT OBJECTIVES

Nobelpreisrede AER 2019

Ökonomen wägen erwartete Kosten und erwartete Nutzen ab, um (unter Unsicherheit) das Optimum zu bestimmen. Hierzu schreibt Nordhaus:

William D. Nordhaus

„These simulations estimated the temperature trajectories for six sets of cases: no policy, a cost-benefit optimum with standard damages and an alternative set of damages, and three temperature-limiting strategies where the limit is 2° C. The temperature limits are a hard cap of 2° C and two paths where temperature is limited over a 100-year and a 200-year averaging period. Figure 5 shows the associated temperature trajectories. The base path (which is essentially the path the globe is following) continues to have rising temperature, passing 4° C by 2100. In the DICE model, it is essentially **infeasible to attain the stringent temperature target of 1.5° C, and the 2° C path requires negative emissions in the near term**. Another finding, much more controversial, is that the **cost-benefit optimum rises to over 3° C in 2100**—much higher than the international policy targets. Even with the much more pessimistic alternative damage function, the temperature path rises to 3° C in 2100."
(S. 2002, Hervorhebung I.P.)

Lomborg (2020): False Alarm – Kapitel 11 (I)

Lomborg beruft sich auf das DICE-Modell von Nordhaus, um die kostenminimale Lösung zu finden: 6,3 F° ≈ 3,5 C°

[°C] = ([°F] - 32) x 5/9
[°F] = [°C] x 9/5 + 32
$\Delta[°C] = \Delta[°F] \cdot {}^{5}/_{9}$
$\Delta[°F] = \Delta[°C] \cdot {}^{9}/_{5}$

Björn Lomborg

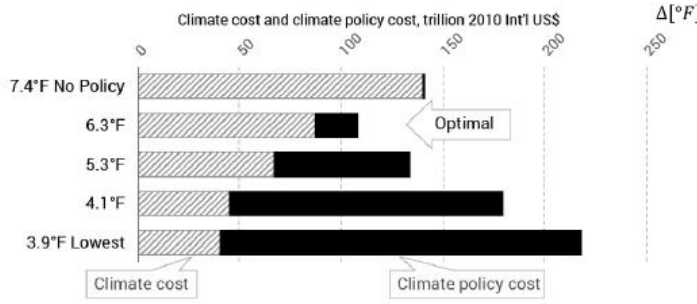


FIGURE 11.3 Total global climate change impact cost and climate change policy costs over the next five hundred years for different temperature rises by 2100, using Nordhaus's DICE model. Climate policy is, implausibly, expected to be efficiently implemented across all countries and centuries. Optimal policy (with the lowest total cost) indicated.[9]

Lomborg (2020): False Alarm – Kapitel 11 (II)

Berücksichtigt man, dass die Klimapolitik aufgrund von Ineffizienzen unötig teuer ist, verschiebt sich das Optimum ein wenig: 6,75 F° ≈ 3,75 C°

[°C] = ([°F] - 32) x 5/9
[°F] = [°C] x 9/5 + 32
$\Delta[°C] = \Delta[°F] \cdot {}^{5}/_{9}$
$\Delta[°F] = \Delta[°C] \cdot {}^{9}/_{5}$

Björn Lomborg

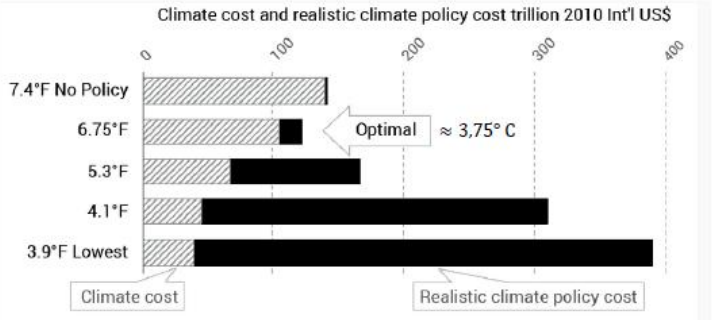


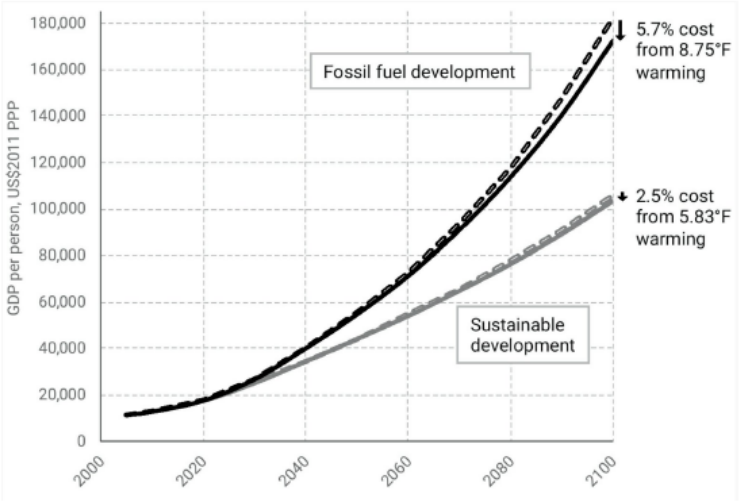
FIGURE 11.6 Total global climate damage costs and total realistic climate change policy costs over the next five hundred years for different temperature rises by 2100, using Nordhaus's DICE model. Optimal policy (with the lowest total cost) indicated.[18]

Lomborg (2020): False Alarm – Kapitel 9 (Abb. 9.2, S. 130)

Grundidee: Man darf nicht nur auf die Kosten schauen (hier im Szenario: 5,7% GDP versus 2,5 % GDP. Man muss auch den Wachstumseffekt berücksichtigen: Im oberen Szenario steigt das GDP um den Faktor 10.
(8,75 F° ≈ 4,86 C°; 5,83 F° ≈ 3,24 C°)

[°C] = ([°F] - 32) x 5/9
[°F] = [°C] x 9/5 + 32
$\Delta[°C] = \Delta[°F] \cdot {}^{5}/_{9}$
$\Delta[°F] = \Delta[°C] \cdot {}^{9}/_{5}$

Björn Lomborg



Ökonomische Folgen Globaler Erwärmung bis zum Jahr 2200

Quelle: Tol (2020): The distributional impact of climate change - doi: 10.1111/nyas.14497
„These numbers should be read as follows: a global warming of 2.5° C would make the average person feel as if she had lost 1.3% of her income, and 1.3% is the average of the 11 dots at 2075." (S. 2)

Richard S.J. Tol

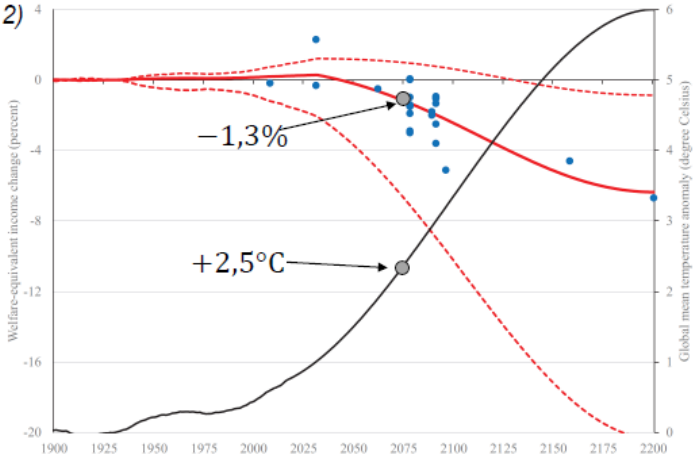


Figure 1. The global total annual impact of climate change over time. Primary estimates are shown as dots. The central, solid line is the Bayesian model average, and the dashed line is the 90% confidence interval. For reference, the observed 30-year average temperature (1900–2018) and the projected temperature (2019–2200, RCP8.5) are shown on the right axis.

Die ökonomische Dimension des Klimaproblems (IV)

Tol (2018): The Economic Impacts of Climate Change – doi: 10.1093/reep/rex027

Richard S.J. Tol

„[T]hese estimates suggest that a century of climate change is about as good/bad for welfare as a year of economic growth." (S. 5 f.)

„This suggests that there are bigger problems facing humankind than climate change. For example, the people of Greece lost a third of their income in five years' time, arguably due to poor monetary policy. The people of Syria lost even more in a shorter period. Climate change may not even be our biggest environmental problem, as many people are killed by indoor and urban air pollution." (Fußnote, S. 6)

Ökonomische Modellierung der fernen Zukunft (I)

Alvarez und Rossi-Hansberg (2021): The Economic Geography of Global Warming;
Quelle: http://www.nber.org/papers/w28466

Die Autoren unterscheiden zwischen Annehmlichkeit und Produktivität. In beiderlei Hinsicht ist der globale Norden eher positiv betroffen, der globale Süden negativ.

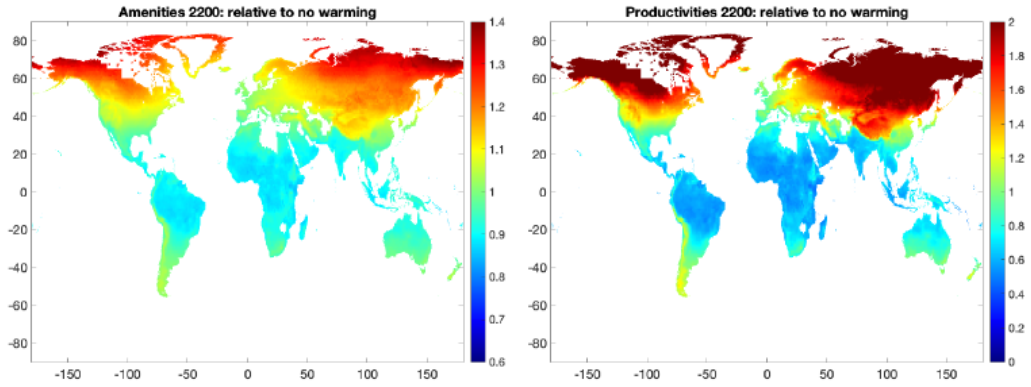
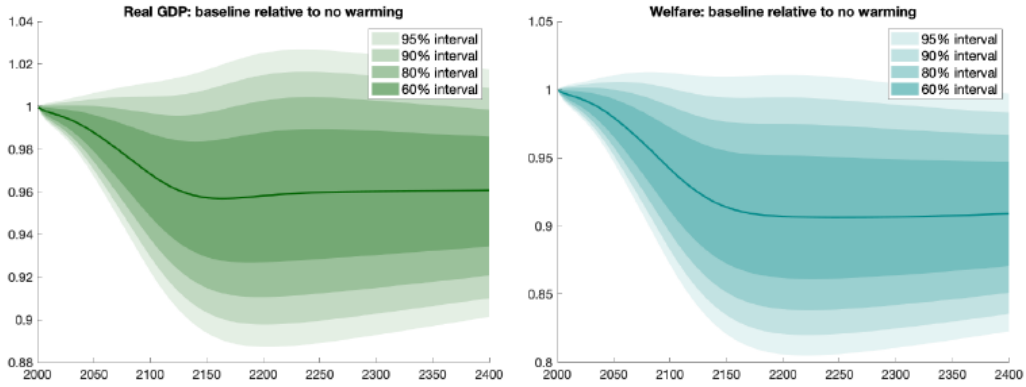


Figure 6: Gains and losses in amenities and productivities from global warming in the year 2200.

Ökonomische Modellierung der fernen Zukunft (II)

Alvarez und Rossi-Hansberg (2021): The Economic Geography of Global Warming; Quelle: http://www.nber.org/papers/w28466

Die Autoren unterscheiden die Negativfolgen für die wirtschaftliche Produktion (GDP, gross domestic product) und die Negativfolgen für die Wohlfahrt (Welfare). Für das Jahr 2200 werden erstere auf 4% und letztere auf 10% veranschlagt.



Ökonomische Modellierung der fernen Zukunft (III)

Alvarez und Rossi-Hansberg (2021; S. 3 f.): „[T]he hottest regions in South America, Africa, India and Australia experience welfare losses of 15% and the coldest regions in Alaska, Northern Canada, and Siberia undergo welfare gains as high as 14%. On average, the world is expected to lose 6% in terms of welfare … By 2200, the average loss in welfare is 10% and in output larger than 4%".

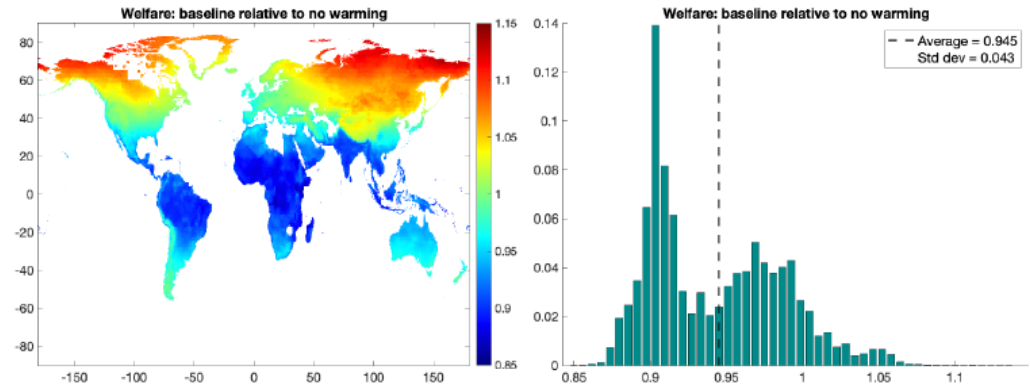


Figure 8: Welfare losses due to global warming.

Ökonomische Modellierung der fernen Zukunft: Implikationen

Alvarez und Rossi-Hansberg (2021): The Economic Geography of Global Warming;
Quelle: http://www.nber.org/papers/w28466

„Clean energy subsidies have only a modest effect on carbon emissions and the corresponding evolution of global temperature“ (S. 4; grünes Paradoxon via Preiswirkung!)

„[C]arbon taxes primarily delay the use of the carbon on Earth, rather than decreasing its total use. This has the effect of flattening the temperature curve, with lower temperatures for long periods of time, but with little impact over the very long-run.“ (S. 5)

„If abatement technologies are forthcoming, delaying carbon consumption has tremendously positive effects since the effect of future emissions is abated using the new technology. Thus, our results strongly suggest that carbon taxes should be combined with incentives to invent effective abatement technologies.“ (S. 5)

→ „Global warming presents a daunting challenge for humanity. Designing the best tools to address it requires modern micro-founded economic models that incorporate multiple forms of adaptation and the rich spatial heterogeneity of the world. Our hope is that this paper contributes to this effort.“ (S. 46)

Nun zur Interaktionsanalyse: Das Pariser Klimaschutzabkommen

Das Kyoto-Protokoll war kein Erfolgsmodell. Aber jetzt kommt es noch schlimmer: Nach dem Scheitern der Klimakonferenz in Kopenhagen 2009 hat 2015 in Paris ein Paradigmawechsel stattgefunden. Statt eines verbindlichen globalen Ziels zur Emissionsminderung setzt man nun auf freiwillige nationale Verpflichtungen.
Im Klartext: Ab jetzt wird „Mikado“ gespielt.
Ökonomen sprechen von einem „Waiting Game“ und warnen, dass wir nicht mehr auf dem richtigen Weg sind. Analogie: Alle loben den Staat, aber jedem Einzelnen ist es nun selbst überlassen, wieviel Steuern er zahlen will. Das ist sub-optimal.

Zum mentalen Modell der Klimapolitik: Ambitionismus

In einem "Kommentar" für "Nature" mit dem Titel „Price Carbon — I Will If You Will" erklären MacKay et al. (2015), dass die Überwindung eines Trittbrettfahrerproblems (= 2-PD) eine bedingte Strategie der Zusammenarbeit (á la Hobbes) erfordert.
Quelle: Nature 526, 315–316 (15 October 2015) doi:10.1038/526315a

„Negotiations at the United Nations climate summit in Paris this December will adopt a 'pledge and review' approach to cutting global carbon emissions. Countries will promise to reduce their emissions by amounts that will be revised later. **The narrative is that this will "enable an upward spiral of ambition over time". History and the science of cooperation predict that quite the opposite will happen.**

Climate change is a serious challenge because the atmosphere gives a free ride to countries that emit. If some nations sit back and rely on others' efforts, the incentives for anyone to act are weakened. Review of the first phase of the Kyoto Protocol at the 2012 UN climate meeting in Doha, for instance, resulted in Japan, Russia, Canada and New Zealand leaving the agreement, **frustrating those who kept their promises**.

Success requires a common commitment, not a patchwork of individual ones. Negotiations need to be designed to realign self-interests and promote cooperation. A common commitment can assure participants that others will match their efforts and not free-ride. **A strategy of "I will if you will" stabilizes higher levels of cooperation. It is the most robust pattern of cooperation seen in laboratory and field studies of situations open to free-riding.**" (emphasis by I.P.)

Empirischer Beleg zum Mental Model des Ambitionismus

Medien berichten im Dezember 2019, dass die Klimakonferenz COP25 in Madrid gescheitert ist. Sie fordern, dass die Bundesregierung und die EU-Staaten eine Vorreiterrolle einnehmen.

tagesschau.de

Wut und Enttäuschung über "Bremser-Staaten"

Die Enttäuschung über das Ergebnis der UN-Klimakonferenz ist groß. Deutsche Politiker und Klimaexperten beklagten vergebene Chancen - zeigten sich aber auch kämpferisch. Die Bundesregierung müsse jetzt vorangehen.

SPIEGEL ONLINE

Das Desaster von Madrid

Fast nichts wurde beschlossen beim Marathongipfel in Madrid, denn Rechtspopulisten und Kohlefreunde lähmten den Klimaschutz. Nun sind die EU-Staaten gefordert, die CO2-Ziele zu erreichen. Allen voran Deutschland.

WELT

Wohlhabende Länder müssen beim Klimaschutz liefern

Die EU als Hoffnungsträger

In Madrid schauen alle auf die Deutschen

Die moralische Leitidee des öffentlichen Diskurses ist dysfunktional

Die deutsche (und europäische) Klimapolitik ist von dem Gedanken getragen, dass das gute Beispiel Schule macht. Für die Bereitstellung eines globalen öffentlichen Gutes ist dieses mentale Modell aber denkbar ungeeignet. Ethik mahnt zur Vorsicht vor einem salto mor(t)ale!

Mut zur Führung!
Vorreiterrolle einnehmen
Verantwortung übernehmen
Für Fortschritt sorgen
Pionier **Tempo vorgeben**
Agendasetter sein
Anderen den Weg weisen
Ein Zeichen setzen
Mit gutem Beispiel vorangehen!

Kritische Hinweise für eine erfolgreiche(re) Klimapolitik

Klimawissenschaftliche und klimaökonomische Erkenntnisse sind mit extrem großen Unsicherheiten verbunden. Trotzdem lassen sich folgende Aussagen treffen, wenn man das Gesamtbild betrachtet:

1. Bislang setzt die Politik auf willkürlich gewählte Ziele.
2. Diese Ziele sind extrem ambitioniert, z.B. die Vorgabe, die globale Erwärmung bis zum Jahr 2100 auf unter 2° oder sogar auf unter 1,5° Celsius zu begrenzen.
3. Nirgendwo auf der Welt sind wir auf Kurs, diese Ziele zu erreichen.
4. Ökonomische Kosten-Nutzen-Analysen legen nahe, dass eine optimale Klimapolitik anstreben sollte, die globale Erwärmung bis zum Jahr 2100 auf den Korridor zwischen 3° bis 3,5° Celsius zu begrenzen.
5. Selbst für ein solches Ziel benötigt man eine wirksamere Klimapolitik mit konzeptioneller Neu-Ausrichtung.
6. Ökonomische Prinzipien:
   - einheitliche Bepreisung von Treibhausgasen (übergreifend für Regionen, Sektoren und Unternehmen)
   - wesentlich stärkere Innovationsanreize (und Technologieoffenheit)

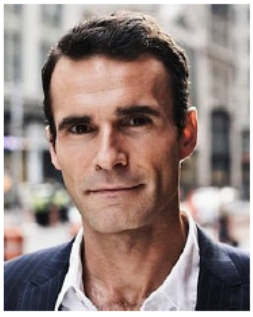
Gliederung der heutigen Vorlesung

1. Wissenschaft als sozialer Prozess konstruktiver Kritik
2. Ökonomik ist positive Sozialwissenschaft
3. Ökonomik und der praktische Syllogismus
4. Anwendungen
5. Schlussreflexion

Schlussreflexion

Hier sind zwei Zitate von Thomas Philippon (2019): The Great Reversal. How America Gave Up on Free Markets, Cambridge, Mass. und London: The Belknap Press of Harvard University Press.

Thomas Philippon



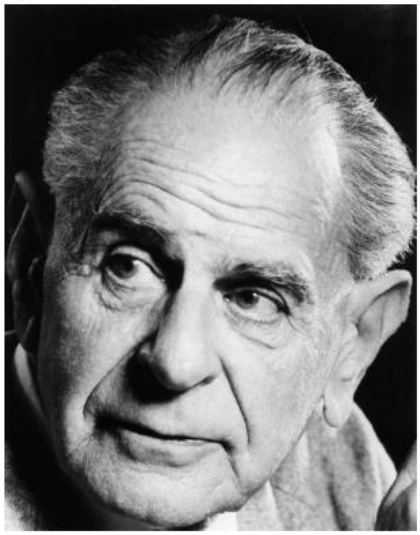
„If economists are to be of any use to society – a big ‚if', some critics might add – then at the very least they should be able to challenge common wisdom, to take a contrarian perspective, and to avoid repeating what everyone else is saying." (2019; S. ix)

„So be skeptical – always. Most people simply repeat what they have heard without checking the data. In fact, there is often a negative correlation between outward certainty and factual information. The first thing anyone should discover when they research an interesting question is always the limits of their knowledge." (2019; S. viii)

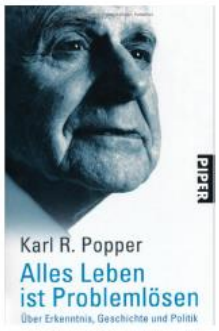
Die Ökonomik kann keine eigenen Werturteile treffen. Aber sie kann dazu beitragen, normative Werturteile zu rationalisieren. Hierbei hilft der praktische Syllogismus. Mit ihm lässt sich identifizieren, wo die Ökonomik wissenschaftliche Kritik ansetzen kann.

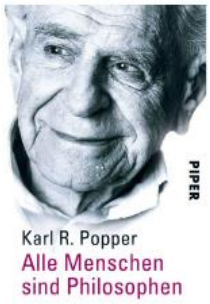
Literaturhinweise

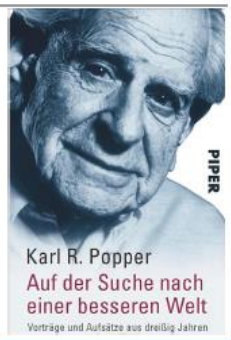
Karl Popper
(* 1902; † 1994)

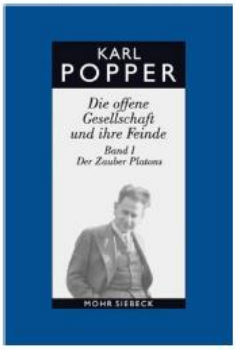


https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/43/Karl_Popper.jpg









Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Prof. Dr. Ingo Pies

Disskussionspapiere[3]

Nr. 2023-07	**Ingo Pies** Wissenschaftliche Aufklärung oder ‚Rosinenpicken'? – Ein Briefwechsel mitsamt Vorlesungsunterlagen
Nr. 2023-06	**Ingo Pies** Ethik des Kapitalismus
Nr. 2023-05	**Ingo Pies** Diskursversagen im Ukraine-Konflikt – Rückblick und Ausblick
Nr. 2023-04	**Ingo Pies** Öffentlicher Vernunftgebrauch in Zeiten des Krieges – Über die Rechte und Pflichten von Intellektuellen
Nr. 2023-03	**Ingo Pies** Diskursversagen im Ukraine-Konflikt? – Ein ordonomisches Follow-Up
Nr. 2023-02	**Ingo Pies** Kriegspropaganda im Ukraine-Konflikt – Eine ordonomische Diskursanalyse
Nr. 2023-01	**Ingo Pies** Laudatio Max-Weber-Preis für Tim-Philipp Bruns
Nr. 2022-19	**Ingo Pies** Corporate Citizenship – Ordonomische Auskünfte zum politischen Engagement von Unternehmen
Nr. 2022-18	**Ingo Pies und Joachim Weimannn** Frieden für die Ukraine
Nr. 2022-17	**Ingo Pies** Wie (un)moralisch ist Agrarspekulation?
Nr. 2022-16	**Ingo Pies** Wir werden überschwemmt von einer Springflut schlechter Ideen – Nachdenkliches (nicht nur) zum Ukraine-Krieg
Nr. 2022-15	**Ingo Pies** Hunger durchAgrarspekulation? – Lessons (not) learned
Nr. 2022-14	**Ingo Pies** Wahrnehmungsmuster des Ukraine-Kriegs – Eine ordonomische Diskursanalyse
Nr. 2022-13	**Ingo Pies** Wirtschaftsethik in Zeiten des Krieges – Ordonomische Reflexionen zur Theorie und Praxis der Konfliktlösung
Nr. 2022-12	**Ingo Pies** Angst ist kein guter Ratgeber – Wut auch nicht: Ordonomische Reflexionen zum Ukraine-Krieg
Nr. 2022-11	**Christian Rennert** Markt, Organisation und Führung – Eine Argumentationsskizze

[3] Als kostenloser Download unter http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2016.

Nr. 2022-10 **Ingo Pies**
Moral versus Ethik: Nachdenkliches zum Ukraine-Krieg

Nr. 2022-09 **Ingo Pies**
Disruptive Gratification – A Thought-Provoking Impulse to Pacify the Ukraine War

Nr. 2022-08 **Ingo Pies**
Disruptive Belohnung – Ein (wirtschafts-)ethischer Denkanstoß zur Befriedung des Ukraine-Kriegs

Nr. 2022-07 **Ingo Pies**
Hunger-Macher? Fehl-Alarm! – Zur Chronologie einer wirtschaftsethischen Intervention

Nr. 2022-06 **Ingo Pies**
Management-Kompetenzen für nachhaltige Wertschöpfung – Anregungen aus ordonomischer Sicht

Nr. 2022-05 **Ingo Pies**
Grenzen des Wachstums oder Wachstum der Grenzen?

Nr. 2022-04 **Ingo Pies**
Kapitalismus(kritik) auf dem Prüfstand

Nr. 2022-03 **Ingo Pies**
Marktwirtschaft und soziale Gerechtigkeit bei John Stuart Mill – Eine ordonomische Rekonstruktion

Nr. 2022 -02 **Ingo Pies**
30 Jahre Wirtschaftsethik – Zur Entwicklung des ordonomischen Forschungsprogramms

Nr. 2022-01 **Ingo Pies**
30 Jahre Unternehmensethik – Ein ordonomischer Rückblick, Überblick und Ausblick

Nr 2021-07 **Ingo Pies**
Kurzinterviewzur Corona-Pandemie

Nr. 2021-06 **Ingo Pies**
Diskursversagen durch moralische Vor- und Fehlurteile – Die ordonomische Perspektive

Nr. 2021-05 **Ingo Pies**
Interview: 60 Jahre Amnesty International – Ordonomische Anmerkungen zu Licht und Schaden im NGO-Sektor

Nr. 2021-04 **Ingo Pies**
Rezension zu Ulrich Blums „Wirtschaftskrieg – Rivalität ökonomisch zu Ende denken“

Nr. 2021-03 **Ingo Pies**
Liberalismus als Verfassungsphilosophie westlicher Gesellschaften

Nr. 2021-02 **Ingo Pies**
Laudatio Max-Weber-Preis für Ann-Kathrin Crede

Nr. 2021-01 **Ingo Pies**
Kapitalismus als System zur Verwirklichung moralischer Anliegen

Nr. 2020-08 **Ingo Pies**
Ohne solide Kenntnisse ökonomischer Theorie kann man wirtschaftliche Sachverhalte nur missverstehen – Interview mit Ingo Pies über Normativität in der ökonomischen Bildung

Nr. 2020-07 **Ingo Pies**
Zeit für Moral – eine Replik

Nr. 2020-06 **Ingo Pies**
Ethics in Times of Corona – Ordonomic Reflections on (Dys-)Functional Morality

Nr. 2020-05 **Ingo Pies**
Tote durch Tabus – Ordonomische Beobachtungen und Reflexionen zu Moral und Ethik in der Corona-Krise

Nr. 2020-04 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethische Reflexionen zur globalen Armutsbekämpfung

Nr. 2020-03 **Ingo Pies**
Wahrheit und Moral in der Umweltpolitik

Nr. 2020-02 **Ingo Pies**
Joe Kaeser, Luisa Neubauer und die Moral der Klimapolitik – Ordonomische Reflexionen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik

Nr. 2020-01 **Ingo Pies**
Das Moralparadoxon der Moderne – Ordonomische Überlegungen zur modernen Ethik als Ethik der Moderne

Nr. 2019-04 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Fighting corruption: How binding commitments of business firms can help to activate the self-regulating forces of competitive markets

Nr. 2019-03 **Ingo Pies**
Interview: Innovationen und Institutionen – Über Markt, Moral und Moderne

Nr. 2019-02 **Ingo Pies**
Ordoliberalismus und Soziale Marktwirtschaft

Nr. 2019-01 **Matthias Georg Will, Ingo Pies**
Developing Advocacy Strategies for Avoiding Discourse Failure through Moralizing and Emotionalizing Campaigns

Nr. 2018-08 **Ingo Pies**
Donald Blacks Moralsoziologie

Nr. 2018-07 **Ingo Pies**
Marktkonforme Unternehmensverantwortung – Kritische Anregungen zur CSR-Debatte

Nr. 2018-06 **Ingo Pies**
Laudationes zum Max-Weber-Preis 2018 für Laura Marie Edinger-Schons und Johanna Jauernig

Nr. 2018-05 **Karl Homann, Ingo Pies**
Karl Marx und die katholische Soziallehre

Nr. 2018-04 **Stefan Hielscher, Ingo Pies**
Wirtschaftsethische Stellungnahme zum Oxfam-Skandal

Nr. 2018-03 **Ingo Pies**
Fall Siemens: Darf ein profitabler Weltkonzern Ost-Standorte schließen? Eine wirtschaftsethische Reflexion

Nr. 2018-02 **Karl Homann, Ingo Pies**
Karl Marx als Klassiker: Freiheitsphilosoph, Systemdenker, ökonomischer Autodidakt, politischer Demagoge

Nr. 2018-01 **Ingo Pies**
Darf ein profitabler Weltkonzern wie Siemens Ost-Standorte schließen? Eine wirtschaftsethische Reflexion

Nr. 2017-17 **Ingo Pies**
Unternehmen handeln im öffentlichen Interesse

Nr. 2017-16 **Karl Homann, Ingo Pies**
Marx heute

Nr. 2017-15 **Gerhard Engel**
Martin Luthers Wirtschaftsethik: Aufbruch zum Europäischen Sonderweg?

Nr. 2017-14 **Ingo Pies**
Die Rehabilitierung kommunitarischer Tugendethik in der ökonomischen Theorie – eine ordonomische Argumentationsskizze

Nr. 2017-13 **Ingo Pies**
Ökonomische Bildung 2.0 – Eine ordonomische Perspektive

Nr. 2017-12 **Stefan Hielscher, Jan Winkin, Ingo Pies**
How to Improve the moral capital of CSOs? Some Ordonomic Suggestions

Nr. 2017-11 **Ulrich Blum, Ingo Pies**
Plädoyer für saubere Braunkohle

Nr. 2017-10 **Ingo Pies**
Wider die Narreteien des Augenscheins - Wie lange noch wollen wir die junge Generation mit elaborierter Halbbildung abspeisen?

Nr. 2017-09 **Ingo Pies**
Die universitäre Zukunft der Wirtschaftsethik in Deutschland

Nr. 2017-08 **Ingo Pies**
Ein ordonomischer Beitrag zum Narrativ der Moderne: Wissenschaft und Wirtschaft stellen Konkurrenz in den Dienst gesellschaftlicher Kooperation

Nr. 2017-07 **Ingo Pies**
Replik: eine interdisziplinäre Verständigung ist schwierig, aber möglich und lohnend

Nr. 2017-06 **Ingo Pies, Vladislav Valentinov**
Brauchen wir NGOs?

Nr. 2017-05 **Ingo Pies**
The Ordonomic Approach to Business Ethics

Nr. 2017-04 **Ingo Pies**
Ironie bei Schumpeter – Ein Interpretationsvorschlag zum 75. Jubiläum von ‚Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie'

Nr. 2017-03 **Ingo Pies**
Ordonomik als Methode zur Generierung von Überbietungsargumenten – Eine Illustrationanhand der Flüchtlings(politik)debatte

Nr. 2017-02 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Vladislav Valentinov, Sebastian Everding**
Gesellschaftliche Lernprozesse zur Förderung der Bioökonomie – eine ordonomische Argumentationsskizze

Nr. 2017-01 **Matthias Georg Will**
Voluntary Turnover: What We Measure and What It (Really) Means

Wirtschaftsethik-Studien[4]

Nr. 2022-2 **Kilian de Ridder**
Procedural Climate Justice – Conceptualizing a polycentric to a global problem

Nr. 2022-1 **Ingo Pies und Klaus M. Leisinger**
Unternehmensethik und Integrität – Ein Briefwechsel zwischen Theorie und Praxis

Nr. 2020-1 **Ingo Pies**
„Ordonomik" und „Business Metaphysics" im Dialog

Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung –Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers

Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Sustainabilityin the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments

Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbst-verpflichtungen

Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship

Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik

Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung

Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens

Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

[4] Als kostenloser Download unter http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung.

Autor:

Prof. Dr. Ingo Pies
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

ISBN 978-3-96670-186-0
ISBN 978-3-96670-187-7